

Anzahl der in Museumsinventaren eingegangenen Objekte

Kapitel 3

Chronologie und Akteure der Aneignung kamerunischer Kulturgüter

RICHARD TSOANG FOSSI

Aktuell befinden sich in lediglich 45 öffentlichen Institutionen in Deutschland rund 40.000 religiöse, dynastische, aber auch einfache kunsthandwerkliche Zeugnisse des materiellen Kulturerbes aus Kamerun. Diese wurden zu unterschiedlichen Zeiten, durch unterschiedliche Hände und mit unterschiedlichen Begründungen aus Kamerun entführt und nach Deutschland verbracht. Dieses Kapitel untersucht einerseits die Chronologie der Einverleibung von Kulturgütern aus Kamerun in deutschen öffentlichen Museen. Es skizziert andererseits eine Typologie der Akteure, die an dieser systematischen Translokation beteiligt waren.¹ Zu den unterschiedlichen Begründungen für die massive Extraktion des kulturellen Erbes sei an dieser Stelle nur so viel gesagt: Sie unterschieden sich um 1900 nicht grundlegend von den Begründungen, die in anderen Kolonien verwendet wurden. Durch einen angeblich humanistischen Rettungsdiskurs wurde propagiert, dass die vorgefundenen Überseebevölkerungen im Kontakt mit den Europäern zugrunde gehen würden. Ironischerweise wurde, anstatt dieses Verschwinden zu bremsen, der Prozess eher beschleunigt, indem man zum Entzug von Kulturgütern aufforderte, um sie für die Nachwelt zu retten.² Die Museumsleiter, die in dieser Beziehung als Auftraggeber fungierten, erarbeiteten sogar Richtlinien für eine systematische Wegnahme sogenannter Ethnografica, da die in die Kolonien reisenden oder dort amtierenden Menschen nicht nur »Laien« waren, sondern die Kolonie auch als extraktionsfähige bzw. -bedürftige Zone galt.³ Das Material für die Rekonstruktion der verästelten Kulturen der sogenannten Naturvölker, wie sie die Ethnologie beanspruchte, sollte dann »draußen zusammengetragen werden, sei es ebenfalls von Fachleuten, sei es von Laien«.⁴ Die *Anleitung zum ethnologischen Beobachten und Sammeln*, die auch in Frankreich rezipiert wurde,⁵ regte besonders zum schnellen und massiven Sammeln an und bemühte sich auch, die Entzugsprozesse zu systematisieren:

- › Daher ist es notwendig mitzubringen, was sich eben mitbringen lässt [...] Wo es sich aber nicht nur um die Beschaffung einzelner Gegenstände handelt, da sammle man systematisch, d.h. so, dass die Sammlung ein möglichst erschöpfendes Bild der Kultur des betreffenden Stammes gibt.⁶

Nicht zuletzt waren Händler, Forscher und Missionare an der Wegnahme von Kulturgütern beteiligt, die sie mit ihrem Missionierungsauftrag

Objekteingänge aus Kamerun in ausgewählte deutsche öffentliche Museen, nach Jahren

Die Zahlen für Hamburg, Berlin, Dresden, Leipzig, Köln und Stuttgart geben die ursprünglichen Bestandsgrößen wieder. In Hannover, Mannheim, Frankfurt und München beziehen sie sich auf die heutigen Bestandsgrößen, da nur diese bekannt sind.

	Keine Objekteingänge
	Vorkoloniale Zeit vor 1884
	Deutsche Kolonialzeit 1884-1920
	Französisch-Englische Mandatszeit 1920-1961
	Nach der Unabhängigkeit 1960/1961
	Keine Angabe

1. Frühere Arbeiten zum kamerunischen Kulturerbe in Deutschland haben sich mit dieser Frage beschäftigt. Sie sind auch der Ausgangspunkt für die untenstehende Analyse. Vgl. Briskorn 2000; Grimme 2018.
2. Vgl. Sarreiter 2012, 46; »Grassi SDK Group Chat« für ein »Young-Museums-Publikum«, Grassi Museum, 13.4.2022; Habermas 2021.
3. Dieser Begriff geht zurück auf Gómez-Barris 2017.
4. Ankermann/Königliche Museen zu Berlin 1914. Für das »systematische Sammeln« vgl. 9.
5. Vgl. Brief Emile Durkheims vom 15.6.1905 an Luschan wegen eines Exemplars der *Anleitung*, Berlin, SMB-ZA, I/MV 733, Bl. 68f.
6. Ankermann/Königliche Museen zu Berlin 1914, 8f.

rechtfertigten. Zwischen der Legitimationsrhetorik und der tatsächlichen Praxis des Entziehens klafft jedoch eine große Lücke.

Konjunktur der Akkumulation

Die ersten materiellen Zeugnisse aus der heute Kamerun genannten Region, die laut Inventaren in ein deutsches Museum gelangten, überließ 1849 der Missionar Hermann Gustav Carl Halleur (1818–1866) der damaligen königlichen Kunstkammer im Berliner Schloss; aus ihren Beständen ging 1873 das Königliche Museum für Völkerkunde hervor.⁷ Es handelt sich um Speere der Balimba, eine Flechttasche, Schwerter mit Scheibe oder auch um Zigarrentaschen.⁸ Von den insgesamt 17 Inventarnummern sind heute allerdings einige als Kriegsverlust zu beklagen.⁹ Die zweite Gruppe der Museumsobjekte von angeblich kamerunischer Herkunft sind unter dem Namen eines gewissen Cohen im Landesmuseum Hannover für 1853 verzeichnet. Es handelt sich um eine Aufsatzmaske der Boki aus dem Cross-River-Gebiet und einen Tanzanzug, vermutlich der Bakoko.¹⁰ Diese Einverleibung vereinzelter kamerunischer Waffen, Masken, sakraler Attribute und Gebrauchsgegenstände in deutsche Museumsbestände fällt in die Periode der Erkundung der afrikanischen Küsten,¹¹ aber auch in die Zeit der ersten Ansiedlung jamaikanisch-englischer Baptistenmissionare an den **Douala-** und **Bimbia-**Küsten des heutigen Kamerun.¹² Erst 1875, also 23 Jahre später, finden sich einige weitere Inventarnummern mit Verweis auf Kamerun in **Berlin**.¹³ Die Situation änderte sich schlagartig ab 1884: Auf die vereinzelt Eingänge folgte nun ein regelrechter Zustrom von Kulturgütern während der formalen Kolonialherrschaft Deutschlands in Kamerun. Seit der Berliner Kongo-Konferenz von November 1884 bis Februar 1885, auf der die Bedingungen für eine Aufteilung des afrikanischen Kontinents unter den europäischen Großmächten beschlossen wurden, drangen die deutschen Kolonisatoren nämlich von den Küsten ins Hinterland vor. 1886/87 war es Eugen Zintgraff (1858–1897) gelungen, von **Douala** über den Wuri-Fluss bis nach Jabassi und dann von **Douala** über den Mungo-Fluss nach Barombi mit Grasland als Ziel zu gelangen; 1889 erreichten Hauptmann Richard Kund (1852–1904) und Leutnant Hans Tappenbeck (1861–1889) über Kribi südlich des Landes **Yaoundé** im Zentrum.¹⁴ Der Raubbau an Mensch und Natur ging Hand in Hand mit der Aneignung Hunderttausender Kulturgüter. Im Jahre 1925, nachdem das Deutsche Reich formal seit 1919 mit dem Versailler Vertrag seine Kolonien an Frankreich und England verloren hatte, zählte z.B. das Völkerkundemuseum in **Berlin** 60.182 Katalognummern aus dem afrikanischen Kontinent, im Vergleich zu 3361 im Jahre 1880. Das bedeutet einen Zuwachs von 56.821 Inventarnummern in 45 Jahren, davon 32 Jahre Kolonialzeit. Mit Blick auf diese Periode sprach selbst der Ethnologe Kurt Krieger, der das Ethnologische Museum (EM) **Berlin** von 1970 bis 1985 leitete, von einem »immer stärker anschwellende[n] Zustrom von

7. Vgl. Krieger 1973, 103.

8. Berlin, EM, Inv.-Nr. III C 6 a, b, c, d; III C 29, III C 81; 82, III C 155; 156.

9. Berlin, EM, Inv.-Nr. III C 35; III C 37; III C 38; III C 39; III C 81; III C 82; III C 155; III C 156 b.

10. Landesmuseum Hannover (NLM), Inv.-Nr. ET 193 u. Inv.-Nr. ET 200.

11. Vgl. Chaillu 1863.

12. Auf der Bioko-Insel Fernando Po gab er bereits einen englischen Konsul, dessen Kompetenzen sich bis zu den Douala-Küsten ausdehnten. Unter ihm wurde 1856 der »Court of Equity« in Douala gegründet, der die Beziehungen zwischen Weißen und lokaler Bevölkerung regeln sollte. Vgl. Ardener 1968, 6–11.

13. Dies bedeutet, dass die Erwerbungen früher stattfanden, aber wann, kann man nicht sagen.

14. Hoffmann 2007, 54–57. Diese teilweise brutalen »Expeditionen« gaben Anlass zum Entzug vieler Kulturgüter, die Eingang in Museen fanden. Für 1887 kamen unter Zintgraffs Namen 59 Nummern nach Berlin, 1891 20. Von Hauptmann Kund gingen 1891 124 Kulturgüter der Jaunde nach Berlin, die wohl anlässlich der »Expeditionen« nach Yaoundé gewonnen wurden. Vgl. DB-Auszug EM Berlin 27.5.2021.

Sammlungen«. ¹⁵ Diese Translokation fremden Kulturerbes fand unter unterschiedlichen Umständen und aus unterschiedlichen Motivationen statt, und es war eine Reihe von Akteuren daran beteiligt, entweder allein oder in Netzwerken.

Insbesondere die Kolonisierung zentraler Regionen des afrikanischen Kontinents mit reichen kulturellen und künstlerischen Traditionen (Nigeria, Kamerun, Gabun, Kongo, Angola usw.) hat in europäischen Museen zu einer spektakulären Akkumulation von »afrikanischen Sammlungen« geführt. Eine Mikrochronologie der 32-jährigen deutschen Kolonialzeit zeigt, dass die weitaus meisten der dokumentierten Wegnahmen zwischen 1890 und 1910 stattfanden. Von den insgesamt 16.670 kamerunischen Inventarnummern im Linden-Museum Stuttgart wurden z.B. 8765 in der Zeit zwischen 1891 und 1907 vom Museum einverleibt, dagegen nur zwei Nummern zwischen 1885 bis 1890. Allein im Jahr 1905 sind sogar mehr als 2500 Katalognummern ins Museum gekommen. Von 1908 bis 1915 wurden 4975 Nummern katalogisiert, während es von 1916 bis 1919 nur ca. 490 waren, davon 477 allein im Jahr 1917. ¹⁶ Die massive Extraktion materiellen Kulturerbes, aber auch von vielen Tausenden »menschlichen Überresten«, war Resultat der sich festigenden asymmetrischen Machtkonstellation und zunehmender Gewaltaktionen, die von jeher die Erbeutung und Beschlagnahme von Kulturgütern der Besiegten begünstigt haben. Obwohl dieses Phänomen in der Museumsforschung wohlbekannt ist, wurde es bisher vor allem isoliert, d.h. museumsspezifisch untersucht. ¹⁷ Ein Gesamtüberblick über den Zustrom der kamerunischen Kulturgüter in Deutschland liegt noch nicht vor. Im Folgenden wird erstmalig versucht, anhand der Museuminventare in Berlin, Stuttgart, Bremen, Mainz, Dresden, Leipzig, Hamburg usw. eine Gesamtchronologie der Wegnahmen des kamerunischen Kulturerbes in Deutschland zu skizzieren. Um es gleich vorwegzunehmen: Diese statistische Auswertung aller Inventare ergibt, dass von den über 56.000 in deutschen öffentlichen Sammlungen unter »Kamerun« ¹⁸ verzeichneten Katalognummern 39.000 in der Zeit zwischen 1884 und 1919 einverleibt wurden. Nur 6000 wurden nach der Unabhängigkeit Kameruns 1960 für deutsche Museen erworben. Bei ca. 5000 Inventarnummern lässt sich anhand der Inventare allein nicht genau ermitteln, wann sie Kamerun verließen und wann sie in die Museumssammlungen kamen. ¹⁹ Von den 56.000 Inventareinträgen befinden sich heute physisch 40.950 in den Sammlungsbeständen. Die restlichen Objekte wurden in Teilen an weitere Institutionen abgegeben, in den Privatsektor verkauft, sind verloren gegangen oder aufgrund mangelnder Konservierung über die Zeit zerstört worden.

Unterschiedliche Phasen

In der Geschichte des deutschen Kolonialismus werden oft drei Phasen unterschieden: eine Experimentierphase, eine Hoch- und eine sogenann-

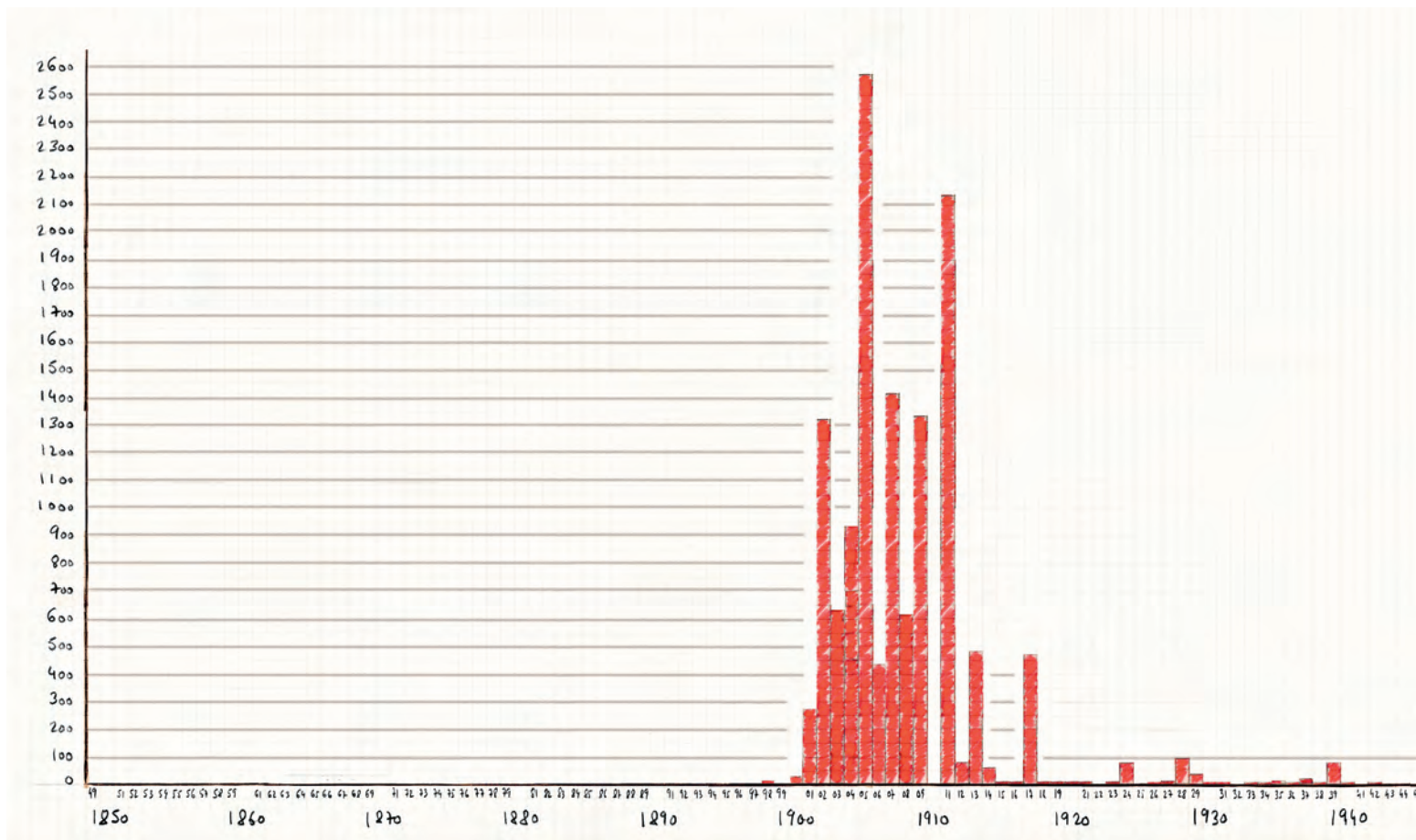
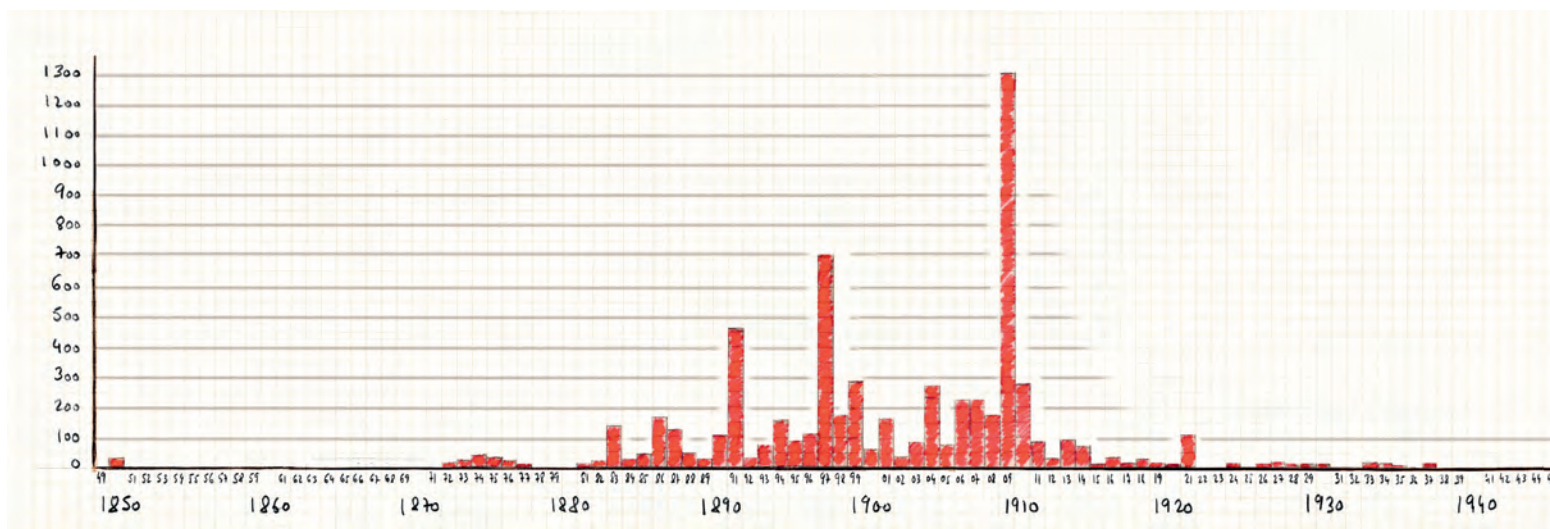
15. Krieger 1973, 105f.

16. In dieser Periode hat die Kolonialmacht die Kolonie eingeebnet und wurde aus dem Land ausgewiesen.

17. Krieger 1973, 106; Bergner 1996, 225–234; Briskorn 2000; Grimme 2018; Hecht 1968.

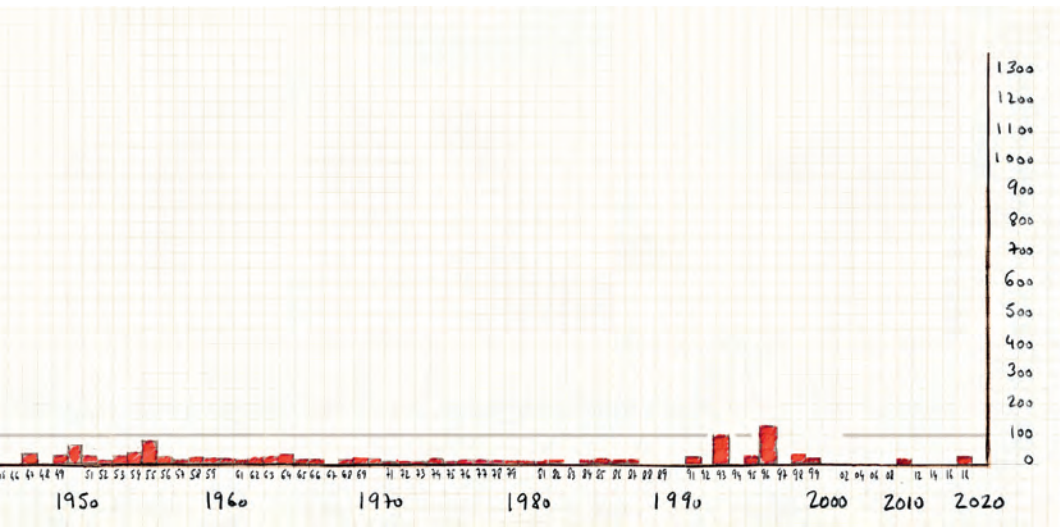
18. Dies betrifft nur die 45 öffentlichen Museen, die uns ihre Daten zur Verfügung gestellt haben.

19. Vgl. die Kulturgüter von v. Carnap-Quernheim. Für mehr als 600 davon fehlen Wegnahmedatum aus der Kolonie und Eingangsdatum im Linden-Museum Stuttgart. Vgl. DB-Auszug LM Stuttgart 17.3.2021.



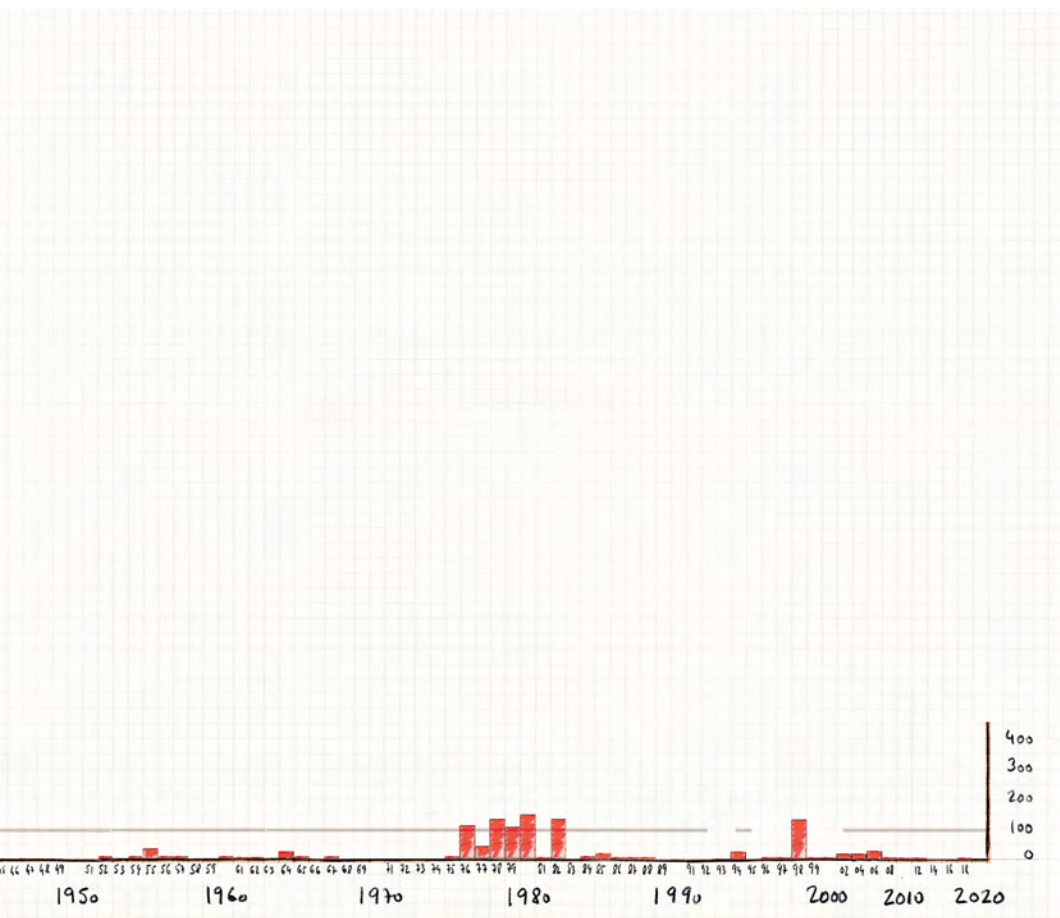
Objekteingänge aus Kamerun in die Sammlung des Ethnologischen Museums Berlin, ehemals Museum für Völkerkunde. 1849–2020

Die Zahlen geben den Bestand zum Zeitpunkt des Eingangs in die Sammlung wieder. Die Summe dieser Eingänge beträgt 7194 Inventareinträge. Der heutige Gesamtbestand verzeichnet dagegen verlust- und veräußerungsbedingt 5135 Inventareinträge.



Objekteingänge aus Kamerun in die Sammlung des Linden-Museums Stuttgart. 1898–2018

Die Zahlen geben den Bestand zum Zeitpunkt des Eingangs wieder. Die Summe dieser Eingänge beträgt 16.670 Inventareinträge. Der heutige Gesamtbestand umfasst dagegen verlust- und veräußerungsbedingt 8871 Inventareinträge.



te wissenschaftliche Phase.²⁰ In diesen unterschiedlichen Phasen wurden ununterbrochen nicht nur Ressourcen massiv ausgebeutet, sondern auch viele Kulturgüter aus Kamerun entführt. In deutschen Museen wuchs ihre Zahl von Jahr zu Jahr an. Diese zunehmende Aneignungspolitik ging mit der Entwicklung der Kolonialstrukturen einher. In der sogenannten Experimentierphase von 1884 bis ca. 1890/91 kam es zum ersten kolonial- bzw. gewaltbedingten Entzug des Kulturerbes. Es ging in dieser Phase nicht nur darum, die passenden Methoden des Kolonisierens für die »verspätete Nation« Deutschland zu finden, sondern auch den mit den Duala unterzeichneten Vertrag durch List und Gewaltandrohung aufzuheben, um ins Innere vordringen zu können.²¹ Erst dieses Vordringen ermöglichte die Extraktion von natürlichen Ressourcen und kulturellen Gütern. Ihre Wegnahme wurde dementsprechend planmäßig organisiert und juristisch unterstützt, etwa durch den Zirkularerlass von 1889. Laut Erlass waren alle »Sammlungen« aus staatlich finanzierten Expeditionen ausschließlich an die Berliner ethnografischen und naturkundlichen Institutionen abzuliefern.²² Die Institutionen der Bundesstaaten sollten erst dann aufgrund der ihnen zur Verfügung gestellten Verzeichnisse Dubletten in **Berlin** anfragen. Dieser Beschluss wurde zwei Jahre später durch einen »Circularerlass« auf die Kolonialbeamten erweitert, der ihnen verbot, ihre Sammlungen an andere Institutionen zu liefern. Am 13. Oktober 1896 wurde der Erlass dann auch auf die Offiziere und Kommandanten der »Schutztruppe« in den »Schutzgebieten« ausgedehnt. Dies sorgte in den kommenden Jahren für eine Krise zwischen den musealen Institutionen der Bundesstaaten und den politisch Verantwortlichen in **Berlin**, weil jene sich benachteiligt fühlten.²³ Daran zeigt sich die durch den Erlass verschärfte Konkurrenz der Institutionen um die größte oder vollständigste Sammlung. Dass dieser Erlass auch den Einsatz von Gewalt legitimiert hatte, interessierte die deutschen Museumsvertreter nicht. Für sie waren nur die Sammlungen von Belang, nicht die Bedingungen, unter denen sie gewonnen wurden.

Die Hochphase zwischen ca. 1891 und 1907 steigerte die gewaltbedingten Wegnahmen von Kulturgütern aufgrund des Ausbaus von Gewaltapparaten durch die Gründung der Polizei- und der sogenannten Schutztruppe.²⁴ Dies ging einher mit militärischen Gewaltexzessen, die zur Erbeutung und Zerstörung vieler Kulturgüter führten. In dieser Phase allein zählt man mehr als 100 militärische Expeditionen²⁵ und mehr als 3190 Inventarnummern für das Berliner Völkerkundemuseum, in Kontrast zu knapp 400 in der Experimentierphase zwischen 1884 und 1889/90. Das Jahr 1909 weist in Berlin den höchsten Zuwachs von Inventarnummern auf. Einlieferer, deren Namen in diesem Jahr auftauchen, sind Offiziere, die in Aggressionskriege involviert waren: Ludwig Freiherr von Stein zu Lausnitz (1868–1934, 10 Inventarnummern), Karl Georg Lessel (1883–1931, 46 Nummern), Wilhelm Langheld (1867–1917, 8 Nummern), Martin Karl Arnim Heßler (geb. 1874, 16 Nummern), Caesar Wegelin (1875–1914) und Peter Scheunemann.²⁶ Ausschlaggebend für die enorme

20. Vgl. Hafeneder 2008.

21. Vgl. Buchner 1914, 172.

22. Vgl. Briskorn 2000, 65ff.

23. Vgl. Krieger 1973, 114; Briskorn 2000, 66ff.

24. Vgl. Hoffmann 2007, 71ff., 83ff.

25. → [Kapitel LeGall, 113ff.](#) Vgl. Herterich 1998.

26. Vgl. DB-Auszug EM Berlin 27.5.2021.

Erweiterung des Kamerun-Bestands in diesem Jahr war allerdings kein Offizier, sondern Ankermanns → Bio, 370 Reise im kamerunischen Grasland, von der er ca. 1500 Nummern mitbrachte.²⁷ Wie Diehl → Bio, 378 und viele andere Zivilisten nahm Ankermann allerdings auch Gegenstände an, die im Krieg von Militärs erbeutet wurden.²⁸

Die sogenannte wissenschaftliche Phase von etwa 1908 bis 1914 korrespondiert mit der Zeit des Bankiers Bernhard Dernburg (1865–1937) als ersten Staatssekretärs des neu gegründeten Reichskolonialamtes. Aufgrund der Kritik an den Gewaltexzessen in Namibia (1904–1907) und den deutschen Kolonien im Allgemeinen kündigte Dernburg an, mit »Erhaltungsmitteln« anstelle von »Zerstörungsmitteln« kolonisieren zu wollen.²⁹ Die Kolonien blieben bis 1914 trotzdem Schauplatz von »Strafexpeditionen«, was die Wegnahme von Kulturgütern weiterhin begünstigte.

In den Archivalien der Museen spiegeln sich neben dem Zuwachs der Bestände auch Verluste wider, die auf Tausch, Diebstahl oder kriegsbedingte Zerstörungen zurückzuführen sind, oftmals aber nicht mehr geklärt werden können. Dafür zwei Beispiele: Hans Caspar Gans zu Putlitz (1879–1940) schickte im Jahre 1905 zwölf Kisten mit einem Gesamtgewicht von 592 kg nach **Berlin**. Diese trafen im September des Jahres ein und enthielten mehr als 213 Kulturgüter aus **Bekom, Bamum, Banyang, Wum** usw.³⁰ Das Eingangsbuch hingegen weist für das Jahr 1906 nur 189 Objekte von Putlitz auf. Unter welchen Umständen 35 Stücke der Sendung verloren gingen, bleibt ungewiss. Der Offizier Ernst Gustav Menzel schickte 1908 297 Gegenstände aus **Wum** nach **Berlin**, von denen heute nur noch 57 nachzuweisen sind.³¹

Zeitversetzte Eingänge

Als anderes wichtiges Konjunkturmerkmal wird oft aus den Augen verloren,³² dass der Eingang der Kulturgüter in die Museen keiner linearen Zeitachse entspricht. Etliche von ihnen, die zwischen 1884 und 1916 bzw. 1919 aus Kamerun weggenommen wurden, kamen erst später in den Museen an. Einige Zeugnisse des Kulturerbes, die der Kolonie zwischen 1885 und 1904 entnommen wurden, gingen sogar erst 1948 in ein Museum wie das Museum für Völkerkunde in **Hamburg** (heute Museum am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt, MARKK) ein und wurden erst 2009 inventarisiert.³³ Dass einige kamerunische Kulturgüter in den Familien von Akteuren verblieben, die um 1900 in Kamerun gelebt hatten, und Museen später überlassen wurden, lässt sich dadurch erklären, dass sie als »hohe Andenken« verstorbener Verwandter galten.³⁴ Eine Hoffnung auf spätere Spekulation auf dem Kunstmarkt kann ebenfalls nicht ausgeschlossen werden. Zudem waren viele Museen infolge der Kriegsverluste durch den Zweiten Weltkrieg auf die Solidarität der Bürger angewiesen, um ihre Bestände wiederaufzubauen.³⁵ Die Zeiträume

27. Vgl. Krieger 1973, 117.

28. Vgl. Ankermann 1910, 292.

29. Vgl. Speitkamp 2005, 140.

30. Vgl. Verzeichnis Putlitz, Berlin, SMB-ZA, I/MV 733, Bl. 164–167. Diese Ortschaften waren im gleichen Jahr oder kurz zuvor durch Strafexpeditionen verwüstet.

31. Vgl. Verzeichnis Ernst Gustav Menzel, Berlin, SMB-ZA, I/MV 746, Bl. 256ff.

32. Vgl. Krieger 1973, 106.

33. Vgl. die Inventarnummern, die unter Wilhelmine Janssen verzeichnet sind: Archiv MARKK, 101-1 Nr. 439, Janssen, Brief vom 24.5.1948.

34. Vgl. Briefwechsel Emma Vaters mit German über das Erbe ihres verstorbenen Onkels, Archiv SES Grassi MVL 27916–27920, 1927/18.

35. Vgl. Briefwechsel Frau Janssen und Tochter mit der Direktion des ehemaligen ethnologischen Museums Hamburg, MARKK Archiv 101-1 Nr. 662.

zwischen 1920 und 1960 sowie nach der Unabhängigkeit 1960/61 umfassen daher ebenfalls zahlreiche Kulturgüter aus der deutschen Kolonialzeit.

Die koloniale bzw. militärische Herkunft von Kulturgut, das sogar nach der Unabhängigkeit Kameruns in deutsche Museen kam, lässt sich am Fall von Bernhard Struck (1888–1971) veranschaulichen, Professor für Ethnologie in Jena bis in die 1960er-Jahre. Während seines Studiums hatte Struck 1908, im Alter von knapp 20 Jahren, im Auftrag des königlichen Museums zu **Berlin** einen Fragebogen zur ersten Aufnahme der Adamaua-Sprachen zusammengestellt. Schon damals hatte er empfohlen, »Marschunterbrechungen, Einlieferung von Gefangenen, Gesandtschaften entlegener Stämme« als »günstige Gelegenheiten« zu nutzen, um linguistische Daten zu erheben.³⁶ Seine spätere Sammeltätigkeit ist entsprechend von wenig Skrupeln geprägt. 1970 gingen unter seinem Namen 150 Gegenstände mit Herkunft »Kamerun« ins Leipziger Grassi Museum ein. Es handelte sich dabei um sehr alte Kulturgüter, die zum Teil während deutscher »Strafexpeditionen« erbeutet wurden, zum einen von Gouvernements-Kanzler Heinrich Leist (1859–1910) in den Jahren 1892/93,³⁷ zum anderen von Walter Stoessel (ca. 1881–?), Kolonialoffizier aus den Jahren 1906/07 im Ort Bangambe (Ngambe?). Weitere Teile des Konvoluts stammen von Zintgraff, von Hauptmann Franz von Stephani (1876–1939) sowie von Arno Franke, Kolonialwarenhändler und Inhaber eines Briefmarken-Spezialgeschäfts in **Dresden**.

Wie auch am Beispiel der Johannes Gutenberg-Universität Mainz ersichtlich wird, rühren die Kulturgüter, die 1966 und 1971 ins Haus kamen, überwiegend aus der deutschen Kolonialzeit her. Sie gingen bei ihrer Ankunft im Reich zunächst ins Linden-Museum ein, bevor sie später von der Mainzer Universität erworben wurden.³⁸ Festzuhalten ist, dass die Eingänge aus Kamerun zeitversetzt erfolgten und über die historischen Eckdaten der Kolonialära hinausreichten. Das gilt für fast alle untersuchten Museen in Deutschland.³⁹

Akteure des Kulturgutentzugs und deren Profile

Sebastian-Manès Sprutes sorgfältige Auswertung aller »Kamerun«-Inventare in deutschen ethnologischen Museen ergibt eine Liste von über 1600 (überwiegend deutschen) Namen, die in Verbindung mit den eingelieferten Kulturgütern aus Kamerun stehen.⁴⁰

Obwohl die Akteure des Kulturgutentzugs schon Gegenstand früherer Forschungen zum kolonialen Raffens waren, ist der Fokus meist allein auf Deutsche gerichtet, die in den Kolonien tätig waren.⁴¹ Kaum erwähnt werden in den Quellen, die im Rahmen solcher Forschungen benutzt wurden, die kamerunischen Akteure. Ihr Name taucht in Museumsinventaren der Kolonialzeit selten auf, daher wurden sie bislang von der Forschung meist ignoriert. Wir wissen kaum etwas über die Herrscher oder Personengruppen, die in Kamerun Gegenstände veräußerten,

36. Vgl. Berlin, SMB-ZA, I/MV 743, Bl. 253ff. Über ein Heft, das B. Struck 1909 von Leutnant Dühring bekam, vgl. Brief von Luschan an den Staatssekretär Golinelli (i.A.), I/MV 748, Bl. 16.

37. Leist und Assessor Wehlan führten 1892 eine Strafexpedition gegen die Mabi und die Bakoko. Vgl. Hoffmann 2007, 78.

38. Vgl. DB-Auszug Sammlung Johannes Gutenberg-Universität Mainz 11.3.2021.

39. Vgl. Margerete Bötter und Heinrich von Frankenberg-Lüttwitz, mit 71 respektive 68 Inv.-Nr. im Grassi Museum aus dem Jahr 1958, die auf das Jahr 1911 zurückgehen. Vgl. DB-Auszug GMV Leipzig 10.12.2021.

40. → [Akteursliste](#), 358.

41. Vgl. Briskorn 2000; Grimme 2018.

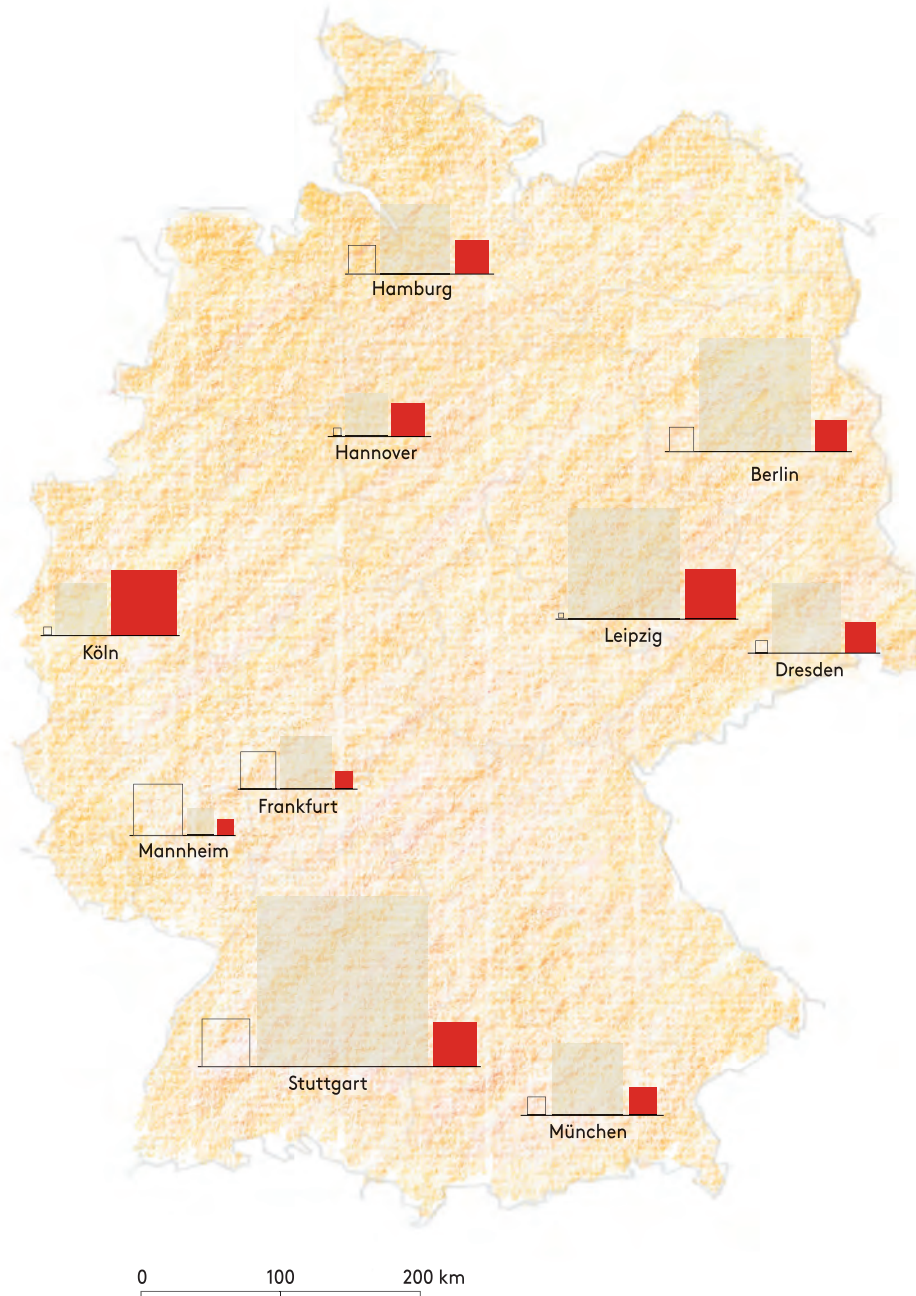
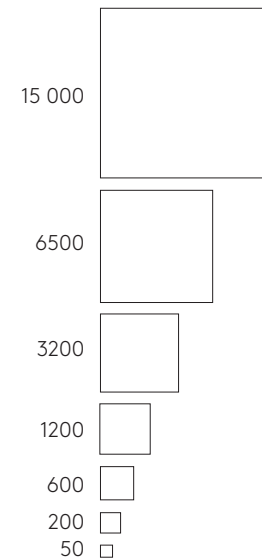
Nach der Unabhängigkeit Kameruns (1960/61) in deutsche öffentliche Museen eingegangene Objekte

Der deutlich überwiegende Teil der Objekte aus Kamerun ist während der Kolonialzeit in die Sammlungen eingegangen. Die Extraktion kamerunischer Kulturgüter setzte sich aber auch nach der Unabhängigkeit des Landes fort. Bei Museumseingängen in Deutschland nach 1960/61 handelt es sich dennoch oftmals um Objekte, die bereits während der Kolonialzeit außer Landes gebracht wurden.

Die Zahlen für Hamburg, Berlin, Dresden, Leipzig, Köln und Stuttgart geben die ursprünglichen Bestandsgrößen wieder. In Hannover, Mannheim, Frankfurt und München beziehen sie sich auf die heutigen Bestandsgrößen, da nur diese bekannt sind.

- Keine Angaben
- Kolonialzeit (1884–1960/61)
- Nach der Unabhängigkeit (1961–2021)

Anzahl der in Museumsinventaren verzeichneten Objekte



veräußern mussten bzw. im Rahmen von missionarischen oder militärischen Aktionen ihr kulturelles Eigentum gewaltsam verloren.⁴² Ebenso wenig erforscht sind anonyme Arbeitende, nicht selten Frauen oder Kinder, die die Tonnen von Kulturgütern trugen, die von Kamerun nach Deutschland transportiert werden sollten.⁴³ Darüber hinaus rücken die bisher von der Forschung ebenfalls kaum berücksichtigten Akteure in den Blick, die in der Metropole in diesem System des Entzugs, Verlagerns und Zirkulierens von Kulturgut involviert waren. Dass das koloniale Raffens wissenschaftliche Disziplinen und die von den Museen etablierten Objektkategorien sprengte, soll ebenfalls Thema sein: Ethnografica, sogenannte menschliche Überreste, Zoologica, Mineralogica, Botanica und ikonische Aneignung – Fotos, Filme⁴⁴ – wurden oft von denselben Akteuren entzogen, als Ganzes gebündelt und verschifft. Im Laufe des Kapitels wird auf eine Auswahl an Biografien verwiesen, die in diesem Band gesondert präsentiert werden.⁴⁵

Nichtdokumentierte (kamerunische) Akteure

Wem wurden die heute *en masse* in europäischen Museen angehäuften Zeugnisse materieller Kultur genommen, und durch welche Hände kamen sie nach Europa? Mit diesen Fragen rücken die lokalen Akteure ins Blickfeld, die – dies gilt es zu betonen – trotz des Drucks der epistemischen, strukturellen, physischen und psychologischen Kolonialgewalt⁴⁶ keineswegs gänzlich passiv waren.

Lokale Herrscher geplündert und erpresst

Die lokalen Herrscher erscheinen insofern als Hauptverlierer von Kulturgütern, als der größte Teil der Kunstschatze eines Königreiches oft in den Chefferien (Königspaläste) aufbewahrt war, um unterschiedlichen Ritualen zu dienen. Die lokalen Herrscher waren deshalb ihre legitimen Hüter, ebenso wie sie auf das Heiligtum des Dorfes achtgaben.⁴⁷ Tatsächlich gingen sie jedoch nicht immer mit ihnen um; es gab für jeden Bereich einen Verantwortlichen, der das Ritual im Namen des Herrschers und der Gemeinschaft übernahm. Die materiellen Elemente für solche Rituale sind heute noch als sakrale und Machtobjekte zu betrachten.⁴⁸ Dies gilt vor allem für Skulpturen oder mit Perlen und Kaurimuscheln überzogene Gegenstände. Der kamerunische Kunsthistoriker Jean Paul Notué schreibt hierzu:

› Certains objets d'art (statues, masques, instruments de musique, sièges royaux, récipients, costumes, etc.), réceptacles du *kè*, jouent un rôle si éminent dans le fonctionnement de la chefferie *gung* et dans la survie du groupe, que leur disparition remettrait en cause, aujourd'hui encore, l'autorité du *fo* (le roi) et des notables, c'est-à-dire du royaume lui-même et des sociétés secrètes qui en constituent le soutien.⁴⁹

42. Möhle 1999.

43. → Kapitel Sprute, 95ff.

44. Nicht zu vergessen sind Tonaufnahmen und Fotokonvolute, deren Realisierung noch zu hinterfragen ist.

45. → Anhang Akteursbiografien, 370.

46. Vgl. Brunner 2018.

47. Perrois/Notué 1997, 45f.

48. → Kapitel Assilkinga, 157ff.

49. Notué, zitiert nach Perrois 1995, 117.

Die Chefferien waren Notué zufolge also nicht nur das politische, sondern auch das geistlich-sakrale Zentrum der lokalen Gemeinschaften.⁵⁰ Indem die kolonialen Eroberer solche Zentren systematisch plünderten, wollten sie daher nicht nur die Macht der Herrscher vernichten, sondern auch das Existenzrecht der Gemeinschaften erschüttern. Aufgrund der kulturell-sakralen Macht der Könige und deren Würdenträger waren sie für die Missionen auch privilegierte Ziele für den Kampf gegen die vermeintliche Macht der Finsternis.⁵¹ Herrscher der Chefferien wie die von **Baham** unter Fô Poukam I.,⁵² **Bamenon** (heute **Bamena**), **Bangu** und **Bansoa** in der heutigen Westregion, gehören zu diesen kaum dokumentierten lokalen Akteuren, deren geplünderte Kulturschätze heute beispielsweise im Humboldt Forum in **Berlin** ausgestellt werden.⁵³ Dort sind auch Attribute der Macht- und sakrale Entitäten zu sehen, die den Bekom-, Wum- und Nso-Chefferien in der heutigen Nordwestregion weggenommen wurden. Der Sultan von **Tibati**, Hamman Lamou → [Bio, 392](#), verlor 1899 nicht nur mehr als 300 seiner Landsleute, sondern auch 30 riesige Elfenbeine und mehr als 150 Einzelstücke, als der Kommandeur der Schutztruppe, Oltwig von Kamptz (1857–1921), seinen Palast plündern und in Brand stecken ließ.⁵⁴ Ferner trauerte der Vute-Herrscher Ngraj III (Neyon) → [Bio, 411](#) 1898 und 1899 um getötete Menschen und hatte den Verlust von großen Schilden, Elfenbein und Waffen zu beklagen, als Kamptz und seine Truppen seinen Palast ausraubten.⁵⁵ Einige Maka-Herrscher → [Bio, 402](#) darunter Aulemaku, Bobele, Ngoen und Bonanga, ließ die deutsche Kolonialmacht 1910 hinrichten. Nicht nur das Leben, sondern auch wichtiges Kulturgut wurde ihnen genommen.⁵⁶ Knapp über 1200 Inventarnummern mit Verweis auf die Maka befinden sich heute in 45 öffentlichen Museen und Sammlungen Deutschlands.

Neben diesen Fällen von Plünderungen stößt man auch auf Fälle von Erpressung, z.B. mit dem Thron des Sultan Njoya → [Bio, 417](#) (1873–1933) in **Foumban**. → [Bildheft XLVIII](#) ⁵⁷ Erblickt wurde er erstmalig 1902 von deutschen Eindringlingen: dem ehemaligen Hauptmann und Generalbevollmächtigten der kolonialen Gesellschaft Nordwest-Kamerun, Hans von Ramsay (1862–1938), Leutnant Martin Philipp Ludwig Sandrock (1870–1905) und einem gewissen Habich. Danach löste sein Foto in der Zeitschrift *Globus* bei Museumsleuten in Deutschland einen »scramble« um den Thron aus. Um die Macht über sein Königreich zu wahren, das seit 1903 der deutschen Kolonialstation **Bamenda** unterstellt war, gab Njoya nach zähen Verhandlungen mit dem vom Direktor der Abteilung für Afrika und Ozeanien im Berliner Museum für Völkerkunde, Felix von Luschan (1854–1924), beauftragten Hauptmann Hans Glauning → [Bio, 386](#) (1868–1908) nach und »schenkte« Kaiser Wilhelm II. 1908 das kostbare Erbstück seines Vaters.⁵⁸ In **Foumban** wird noch heute das vermeintliche Geschenk mit Erpressung und Betrug gleichgesetzt. Wie der Direktor des Kulturwesens des Palastes in Foumban, Ndji Oumarou Nschare, in einem Gespräch betonte, wäre es ein »Fluch«, wenn die Bamum und die Kameruner den Thron heute nicht zurückforderten; schließlich sei Njoya → [Bio, 417](#)

50. Vgl. Soh Bejeng 1984, 267.

51. → [Kapitel Tsogang Fossi, 141ff.](#)

52. Vgl. Royaume Baham, www.royaumebaham.com/index.php?id_fovu=3&tsa=historique [1.12.2022].

53. Zum Eigentum der genannten Chefferien → [Bildheft XXXVII](#).

54. Vgl. Temgoua 1994; Kamptz 1899, 561; 838–849.

55. Vgl. Seige 2003; Herterich 1998, 4, 6–9; Puttkamer 1912, 91–96.

56. Vgl. Dominik 1910, 924–927, hier 927.

57. Die Geschichte wurde oft erzählt, siehe z.B. Geary/Njoya 1985, 168–181.

58. → [Kapitel Gouaffo, 299ff.](#) und → [Kapitel Meyer, 199ff.](#)

belogen worden und habe die versprochene Armee nie bekommen. »Wie viele autonome Herrscher kennen Sie, die einem anderen Herrscher freiwillig ihre Throne als Zeichen der Freundschaft schenken?«⁵⁹ Anstelle des als Gegengeschenk versprochenen Throns des deutschen Kaisers erhielt Njoya ein Orchestrion, das kaum drei Jahre später, so der Künstler und Kamerunreisende Ernst Vollbehr (1876–1960), »längst entzwei« dalag. Vollbehr erinnerte sich auch an »den alten Perlenthronsessel seiner [Njoyas] Vorfahren, von dem sich Njoya damals sehr schwer trennte, hatten doch nicht weniger als vierzehn Herrscher auf ihm gesessen«.⁶⁰ Njoyas vergebliches Sträuben und seine unfreiwillige Trennung vom Thron sind ein schlagender Beweis für den auf ihn ausgeübten Druck; die »Rettungsrhetorik« diente offenbar als Rechtfertigung der kolonialen Sammeltätigkeiten einer erpresserischen Akkumulationspolitik.⁶¹ Umgekehrt kann Njoyas rücksichtslose Behandlung des Orchestrions auch als Form des Widerstands und zugleich Ausdruck der Ohnmacht eines Vasallen dem Kolonialregime gegenüber verstanden werden.

Dieser Widerstand zeigt sich auch bei einigen lokalen Personen wie den Wächtern von sakralen Gegenständen oder Orten, als sie sich gegen den Entzug ihrer Kulturgüter wehrten. Die europäischen Objektnehmer wandten nicht nur Gewalt an, sondern begingen auch Bestechung. Die unter dem Namen Museum Umlauff → [Bio, 432](#) agierende Naturalienhandlung in **Hamburg** verfasste 1914 einen internen Bericht als Werbung für ihre Kamerun-Sammlung. Aus ihm geht hervor, wie die Deutschen vor Ort 1912/13 gegen den Widerstand der Eigentümer, der sogenannten Machthaber, vorgingen. Die Anfertigung von Fotografien war dabei oft der erste Schritt im Enteignungsmechanismus:

- › Sobald sie [die Wächter] merkten, daß man Interesse dafür [für die Gegenstände] zeigte, waren sie sofort verschwunden und erst nach langem Palavern gelang es manchmal, sie wieder herbeizuschaffen, wenn auch nur, um sie zu photographieren. So konnte der oben erwähnte Häuptling von Bamendjo nur schwer dazu bewogen werden, daß er wenigstens gestattete, die mit Elefantenköpfen verzierten Riesentrommeln aus der eigens zu ihrer Aufbewahrung erbauten Hütte auf kurze Zeit herauszuschaffen, um sie zu photographieren.⁶²

Wollte man die prachtvollen Stücke haben oder zumindest fotografieren, folgte in Fouban auf das Palaver die Bestechung:

- › Eine Pfeife, die aus seiner Sammlung erbeten wurde, war nur durch ein reiches Gegengeschenk im Werte von hundert Mark zu erlangen, und nur durch Bestechung des Wächters dieser interessanten Pfeifensammlung gelang es, dieselbe auf kurze Zeit zum Photographieren aus der Hütte zu bringen.⁶³

In der Tat war es den lokalen Herrschern und deren Gehilfen (Tschindas) wie auch den Honoratioren klar, dass die Fotografie beim Entzug ihrer Kulturgüter eine Rolle spielte, indem sie deren Existenz verriet. Durch die Fotos war es möglich, bei den Auftraggebern zu werben und dadurch das Interesse der Museen zu wecken. Diese waren sich ihrerseits der Rolle

59. Gespräch mit Ndji Oumarou Nschare am 28.8.2022.

60. Vollbehr 1912, 100.

61. Vgl. Sarreiter 2012, 46.

62. Firma J.F.G. Umlauff: Kurze Erklärung zu den Katalogen Nr. 222 und 223 der Kamerunsammlung, Berlin, SMB-ZA, I/MV 753, Bl. 321–324v.

63. Vgl. ebd.

der Fotografie bewusst. Sie statteten ihre Auftragsammler mit Kameras aus, wie es etwa am Leipziger Grassi Museum unter Leitung Karl Weules (1864–1926) mit dem Händler Adolf Diehl → [Bio, 378](#) (1870–1943) gehandelt wurde.⁶⁴

Frauen, Herrscher und Kinder als Lieferant*innen

Um mehr über die Gewinnung der Kulturgüter vor Ort zu erfahren, sind auch Frauen und Kinder als Lieferantinnen und Lieferanten in den Blick zu nehmen, obwohl solche Praktiken nicht sehr verbreitet waren. Der Kontakt mit Europa hatte nicht nur die Bedeutung der lokalen Kunst transformiert, sondern auch die Aufmerksamkeit lokaler Gesellschaften auf die in Europa hergestellten Industriewaren gelenkt. Gegen sie konnten lokale Kunstgegenstände ausgetauscht und einige davon auf Bestellung produziert werden, um den immer wichtigeren Kunstmarkt zu beliefern. **Foumban** als großes Zentrum der Kunst spielte in der Kolonialzeit eine solche Rolle, die Frauen maßgeblich mitgestalteten. So berichtete die Kamerunreisende und Künstlerin Marie-Pauline Thorbecke → [Bio, 429](#) (1882–1971), die ihren Mann Franz Thorbecke (1875–1945) in den Jahren 1911/12 auf einer Reise im Auftrag der Deutschen Kolonialgesellschaft begleitete, über ihre Einkäufe in Foumban:⁶⁵

- › Unser Haus ist das reine Museum; wir haben fabelhafte Schätze eingehandelt, meist von Weibern, die uns das Haus förmlich gestürmt haben, als sie merkten, dass sie bei uns Geld, Tabak, Stoffe, Parfums, Spiegel für ihre Zöpfe, Körbe, Schmucksachen und Pfeifen bekämen. Es waren wohl 300 bis 400 Weiber auf einmal da, alle schrieen [sic] zu gleicher Zeit, hielten uns ihre Sachen entgegen.⁶⁶

Die aus der Sicht Thorbeckes guten Beziehungen ihres Ehemanns mit Sultan Njoya hatten ferner dazu geführt, dass der Sultan dem Ehepaar seltene und alte Sachen über seinen »Tschinda« zeigen, verkaufen und wahrscheinlich auch schenken ließ: »Von der Pfeife mit den Köpfen sagte uns der Tschinda, dass bisher kein Weißer sie gesehen habe, und Njoya sie uns nur gebe, weil er Franz schon so lange kenne und sein Freund sei.«⁶⁷ Zuvor hatte sich das Ehepaar in **Dschang** aufgehalten, wo es sich unter fragwürdigen Umständen den Halsring einer Verstorbenen sicherte, der »mit roten Perlen und Kaurimuscheln besetzt« war. Zunächst hatten an die 15 Frauen, wie sie freimütig in ihrem Tagebuch bekannte, den Verkauf zu den angebotenen Preisen verweigert. Schließlich jedoch kam auf Vermittlung des Kochs »ein grässlicher, einäugiger Kerl [...] beim Dunkelwerden, zeigte den Ring und verlangte 12 Mark dafür.«⁶⁸

Ein Beispiel für die Auslieferung eines Kopfschmucks sticht besonders hervor, da Kinder oder Jugendliche daran beteiligt waren. In seinem Reisebericht *Mit Pinsel und Palette durch Kamerun* von 1912 berichtet der Maler Ernst Vollbehr vom Angebot eines prachtvollen Stücks im **Dschang**-Bezirk: »Am Abend spät erschienen noch zwei Missionsschüler

64. Vgl. Diehl, Adolf: Briefwechsel mit Karl Weule, 1906–1909, Archiv SES Grassi MVL 1910/3.

65. Vgl. Pytlík 1997.

66. Thorbecke 1914, 54; vgl. auch Schultz 2018.

67. Thorbecke 1914, 54.

68. Alle Zitate ebd., 27.

aus Bagam mit einem alten, großen Tanzperlenkopfschmuck, eine Rieseneidechse darstellend, den ich für den billigen Preis von 4,50 Mark erstehen konnte. Glück muß der Mensch haben, um so etwas zu erhalten!«⁶⁹ Ganz klar sprach Vollbehr von einem sakralen Attribut der Macht, das anlässlich von großen Ritualtänzen bis heute benutzt wird. Merkwürdig ist allerdings die Tatsache, dass Vollbehr – ebenso wie Thorbecke in **Dschang** bezüglich des Halsrings – sich nicht fragte, woher die Missionsschüler den Kopfaufsatz hatten. Ob sie aus eigener Initiative agierten oder von Angehörigen dazu angehalten wurden, ob es um Schmuggelware oder Betrug ging, ist schwer zu sagen. Der Einfluss der Mission offenbart sich jedoch deutlich: Sie bildete im Rahmen ihres christlichen Auftrags kulturelle Ikonoklasten aus, die zur Vernichtung oder zum Entzug der vermeintlichen »Dämonendarsteller« oder »Fetische«⁷⁰ beitrugen.

In den Museumsarchiven ist das Mitwirken der lokalen (Missions-) Lehrer beim Entzug von Kulturgut weitaus besser dokumentiert als das der Missionsschüler. Ein Beispiel hierfür ist der Baptisten-Hilfslehrer Nacho/Carl Steane aus dem **Viktoria**-Bezirk, der um 1900 nach **Berlin** gereist war, wo er und der Gründer und Leiter der Kamerun-Mission, der Prediger Eduard Scheve (1836–1909),⁷¹ Felix von Luschan besuchten. Dabei ergriff Luschan die Gelegenheit, um u.a. nach menschlichen Schädeln aus Kamerun zu fragen, wie aus dem Brief Steanes hervorgeht: »Geehrter Herr Professor, als Herr Prediger Alfred [sic] Scheve und ich Sie eines Tages besuchten, sagten Sie dass Sie noch keinen Kameruner-Schädel besitzen; da ich Gelegenheit habe einen zu bekommen, erlaube ich mir Ihnen denselben geschenksweise [!] zu übersenden.«⁷² Dieser Brief offenbart die manipulative Intention der Museumleute, da um 1900 viele Ahnenschädel aus Kamerun das Museum für Völkerkunde in **Berlin** längst erreicht hatten. Dies hinderte Luschan nicht, Scheve und Steane vorzugaukeln, er habe noch keine »menschlichen Überreste« aus Kamerun. Auf diese Weise konnte er die beiden Protagonisten für seine Pläne gewinnen.⁷³ Ergänzend sind Männer zu erwähnen, die rasch zu Jägern ausgebildet oder darin geschult wurden, Insekten zu fangen und Präparate herzustellen.⁷⁴

Männer, Kinder und Frauen als Beförderungsmittel

Es wäre ungerecht, hinsichtlich der nicht dokumentierten Akteure keinen Blick auf die unzähligen anonymisierten, unsichtbaren oder unsichtbar gemachten Männer, Frauen und Kinder zu werfen, die nicht nur Kautschuk, Waffen oder Waren trugen, sondern auch erbeutete oder erworbene Kulturgüter.⁷⁵ Dies bedeutet, dass die geplünderten Bevölkerungen von den Plünderern zugleich als Transportinfrastruktur benutzt wurden. Sie waren einfach jenes »organische Stammkapital« der Kolonie, das der in Togo und in Kamerun amtierende Kolonialarzt und Tropenmediziner Friedrich Otto Ludwig Külz (1875–1938) als »Menschenökonomie«, als »kolonialen Hauptwert« einstufte,⁷⁶ d.h. jenes Kapital, das die Ausbeu-

69. Vollbehr 1912, 110.

70. Ittmann 1957.

71. Vgl. Kleine Biografie Scheve, https://lexikon.befg.de/doku.php?id=eduard_scheve [1.2.2022]; Kum'a Ndumbe III 2012, 162.

72. Brief von Nacho Steane an Luschan, 2.12.1904, in Berlin, SMB-ZA, I/MV 447, Bl. 1.

73. Vgl. Brief Scheves an Luschan, 8.9.1905, und Brief Luschans an Steane, 4.11.1905, Berlin, SMB-ZA, I/MV 447, Bl. 1ff.

74. Vgl. Zintgraff 1895, 63.

75. Vgl. Vennen 2018, 58. Möhle 1999, 41. → Kapitel Sprute, 95ff.

76. Külz, zitiert nach Eckart 1997, 59f.

zung der anderen Kapitalarten erst ermöglichte. So war das Ehepaar Thorbecke → Bio, 429 unter Aufsicht der Kolonialsoldaten mit 75 bis 170 Trägern unterwegs, darunter alte Männer und halbwüchsige Jungen.⁷⁷ Bei Widerstand der Träger drohten die Thorbeckes mit »Twenty-five« (25 Peitschenhiebe) oder versuchten, jene durch »dash« (Trinkgeld) zu locken,⁷⁸ und konnten so mehr als 1300 Kulturgüter mitschleppen, die ihnen zu Renommee verhalfen.⁷⁹

Es kam aber auch vor, dass diese lokalen Träger zwangsweise nach Europa verbracht wurden. Ein frappantes Beispiel hierfür liefert der Begleiter Hans Dominiks → Bio, 380 (1870–1910) namens Mahama, den der Offizier zur Reise nach Deutschland nötigte, um ihn in **Berlin** als Tierpfleger arbeiten zu lassen.⁸⁰ Auf Mahama, seine Gefühle und seine Familie nahm Dominik keine Rücksicht.

Dokumentierte Akteure in Kamerun

Die Profile der deutschen Kolonisatoren, die Kulturgüter an sich nahmen, sind höchst unterschiedlich. Überdies sind Mischprofile oder Profilveränderungen nachweisbar. Mindestens zehn Akteursgruppen, die in den Entzug von kamerunischen Gütern involviert waren, lassen sich unterscheiden: Verwalter, Offiziere, Schiffskapitäne, Missionare, Lehrer, (Ethnografica-)Händler, Gelehrte/Reisende, Künstler, Plantagenbesitzer, Kolonisten und Ärzte. Hinzu kommen Personen, die bei Missionaren tätig waren, ohne professionelle Missionare zu sein, vor allem Frauen. Es ist aber angesichts der Quellenlage momentan nicht möglich, eine genaue statistische Verteilung der Akteure zu skizzieren, die für die Einverleibung der ursprünglich ca. 56.000 Inventarnummern aus Kamerun in deutschen Museen verantwortlich waren. Grund hierfür sind die Lücken in den Archiven, in denen viele Akteure z.B. ohne oder mit abgekürzten Vornamen vorkommen.

Verwalter

Unter die Kategorie der Verwalter werden jene Akteure subsumiert, die als Mitglieder der Kolonialverwaltung fungierten. Diese reichen vom Generalkonsul bzw. Konsul, später dem Gouverneur und Gouvernementssekretären, bis hin zu Bezirksamtännern und Stationsleitern.⁸¹ Der Generalkonsul Gustav Nachtigal (1834–1885), der 1884 Togo, Kamerun und Namibia zu deutschen »Schutzgebieten« machte, lieferte während seiner kurzen Amtszeit (Juli–Dezember 1884) 132 Gegenstände aus Kamerun an das Museum für Völkerkunde in **Berlin**, sein Stellvertreter und Nachfolger Max Buchner → Bio, 375 (1846–1921) 21 Inventarnummern an das Völkerkundemuseum in München.⁸² Er ist bis heute für die gewaltsame Entwendung des prachtvollen Tangué → Bildheft LIV von Kum'a Mbap'a Bele ba Dooch alias Lock Priso → Bio, 397 (1846–1916) bekannt. Als die deutsche Marine Ende 1884 dessen Häuser im kamerunischen

77. Vgl. Thorbecke 1914, 41.

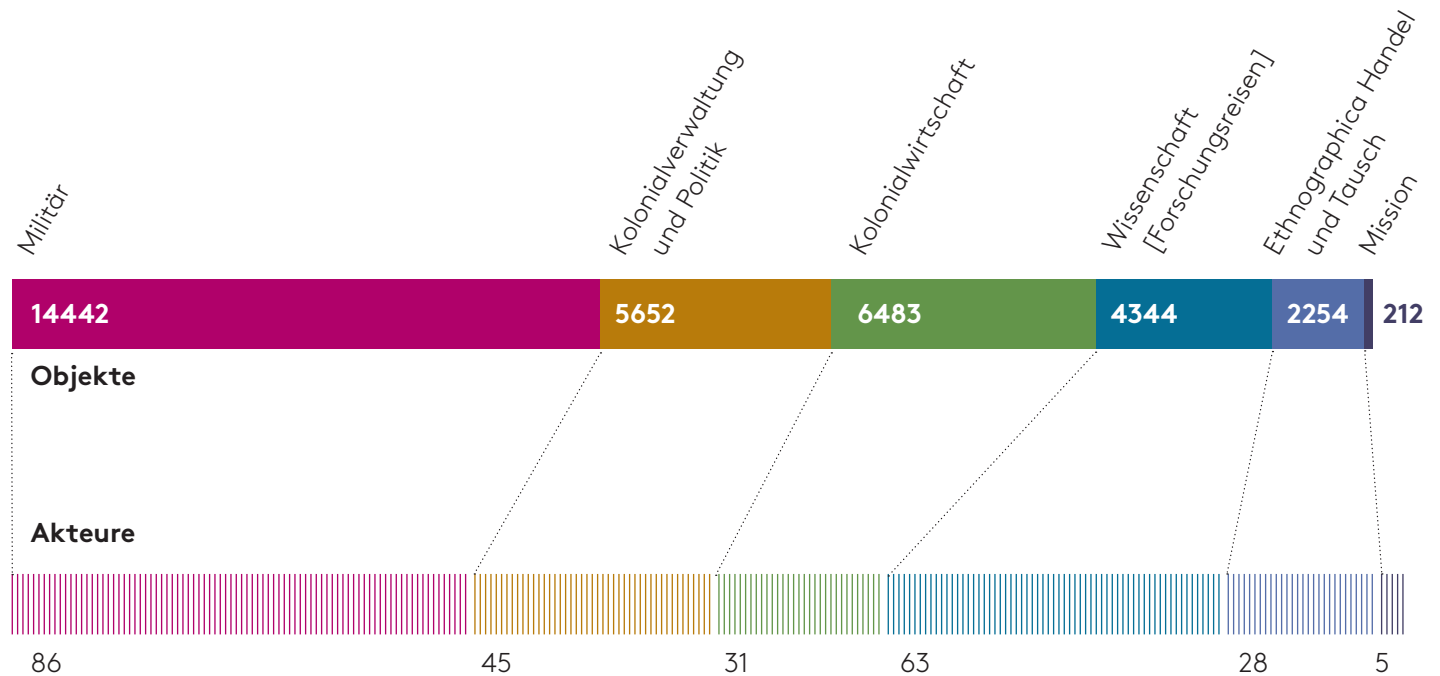
78. Vgl. ebd., 15.

79. Vgl. Schultz 2014, 7.

80. → Kapitel Breuer, 185ff.. Vgl. Dominik 1901, 314.

81. Zur administrativen Struktur der Kolonie vgl. Hausen 1970, 71–132; Owona 1996, 64ff.

82. Vgl. DB-Auszüge EM Berlin 27.5.2021 u. MFK München 21.2.2021.



Anzahl von Kamerun-Objekten in deutschen öffentlichen Museen aufgeschlüsselt nach Tätigkeitsfeld ihrer Lieferant*innen → [Akteure, 358ff](#)

Küstengebiet **Douala**-Hickory Town (heute Bonaberi) als Vergeltungsmaßnahme zerbombte, ergriff Buchner → [Bio, 375](#) die Gelegenheit, des Schiffsschnabls habhaft zu werden und in seine Heimatstadt **München** zu schicken.⁸³ Namen wie die des Gouverneurs Jesko von Puttkamer → [Bio, 422](#) (1895–1906) mit 19 im Berliner und Eugen Zimmerers (1891–1895) mit 179 Nummern im Münchner Museum sind ebenfalls erwähnenswert, weil sie als höchste Behördenvertreter in der Kolonie nicht nur Kulturgüter erlangten, sondern die Entzugsprozesse in Absprache mit Museumsleuten wie dem Direktor der Abteilung für Afrika und Ozeanien in **Berlin**, Luschan, unterstützten.⁸⁴ Dieser bat z.B. Puttkamer flehentlich um Ethnographica und Schädel aus Kamerun:

- › Wir würden dem kaiserlichen Gouvernement zu dauerndem Dank verpflichtet sein, wenn es unsere wissenschaftlichen Bestrebungen wie bisher es auch in Zukunft gütigst unterstützen würde. Große Strecken des Landes sind bisher bei uns noch so gut wie gar nicht vertreten und besonders bei den neuen Expeditionen würde uns eine Berücksichtigung des Königlichen Museums von allergrößtem Werthe sein. Ebenso würden wir auf ethnologische Ansammlungen sehr großes Gewicht legen. Wir haben bisher auch so wenig an

83. Vgl. Kum'ò Ndumbe III 2019; Splettstößer 2019.

84. Vgl. DB-Auszüge EM Berlin 27.5.2021 u. MFK München 21.2.2021.

Schädeln und Skeleten aus Kamerun bekommen, daher unsere Vorstellungen über die Anthropologie des Landes noch durchaus unklar sind.⁸⁵

Auch das Linden-Museum in **Stuttgart** profitierte von der Einlieferung kamerunischer Kulturgüter seitens der Kolonialverwalter. Für Martin Preuß, den stellvertretenden Bezirksverwalter in **Sanga Ngoko**, sind hier 811 Inventarnummern zu nennen, für Paul Dorbritz, den ehemaligen Bezirksamtman in **Kribi**, 676 oder den Gouvernementssekretär Philipp Glock 753 Nummern.⁸⁶ Neben diesen Verwaltern, die als Multiplikatoren des Kolonialentzugs anzusehen sind, gab es Kolonialakteure mit Mischprofilen oder Profilveränderungen, die z.B. zunächst als Ärzte oder Militärs und erst später als Verwalter bzw. Bezirksamtänner oder Plantagenführer tätig waren. So etwa der Arzt Alfred Mansfeld (1870–1932), der 1904 Bezirksamtman in **Ossidinge** wurde, oder ehemalige Mitglieder der Schutztruppe wie Leutnant Eduard von Brauchitsch (1891–1908), später Bezirksamtman in **Douala**, Hauptmann Hans von Ramsay, der in die Plantagenwirtschaft wechselte, oder auch Oberleutnant Adolf Schipper (1873–1915), der nach seiner Zeit in der Schutztruppe zum zivilen Verwalter der Station in **Dume** wurde. Schippers Name ist im Übersee-Museum **Bremen** allein mit 555 Katalognummern – darunter Beutestücke⁸⁷ – und im Linden-Museum **Stuttgart** sogar mit 1022 Einträgen verbunden und stellt als Offizier ein gutes Beispiel für militärisches Raffen von Kulturgut dar.⁸⁸

Offiziere

Offiziere bilden die Gruppe von Akteuren, durch die der Großteil kultureller Güter entwendet oder beschlagnahmt wurde. Viele sogenannte menschliche Überreste, Botanica und Zoologica stehen in den Museumsinventaren jedoch ebenfalls mit ihren Namen in Verbindung.⁸⁹ So schickte von Brauchitsch, Stationsleiter in Edea und später Bezirksamtman von **Douala** bis 1908, im Jahre 1898 fünf Schädel an Luschan.⁹⁰ Dominik → [Bio](#), 380 sandte nach seiner Strafexpedition gegen die Maka 1909/10 Schädel nach **Freiburg**,⁹¹ während Oscar Foerster von seinen Grenzkommissionen im Süden der Kolonie 1901/02 und 1904/05 nicht nur Schädel, sondern auch »lebende« Haartrachten von den Nsimu und Ntumu zurückbrachte.⁹² Gustav Adolf Wilhelm Laasch (geb. 1873) übersandte nach seiner »Strafexpedition« gegen die Bulu (1899/1900) Schädel und 1902 wahrscheinlich ein ganzes Skelett der Bulu nach **Berlin**.⁹³ Kurt Strümpell (1872–1947) wiederum schickte nach Strafexpeditionen und in Verwaltungsfunktionen im Bangwa-Gebiet 1901/02 und im Norden Hunderte Kulturgüter, darunter mindestens 60 der Bangwa, an das Städtische Museum **Braunschweig**, die unlängst im Rahmen des PAESE-Projekts (Provenienzforschung in außereuropäischen Sammlungen und der Ethnologie in Niedersachsen) untersucht wurden.⁹⁴ Durch Karl Adametz (geb. 1877) gelangten mehr als zehn menschliche Schädel

85. Brief Luschan an Puttkamer, 28.6.1898, Berlin, SMB-ZA, I/MV 720, Bl. 1.

86. Vgl. DB-Auszug LM Stuttgart 17.3.2021.

87. Vgl. DB-Auszug ÜM Bremen, 25.2.2021.

88. Vgl. DB-Auszug LM Stuttgart, 17.3.2021. 1909/10 bekämpfte er mit Hauptmann Scheunemann und Hans Dominik noch als Oberleutnant die Maka bei Dume im östlichen Teil der Kolonie. Vgl. Dominik 1910, 926.

89. Vgl. Künkler 2022. Vgl. Anonym 1904: Allein 1904 schickte z.B. Leutnant von Knobloch über 160 Tiere bzw. Tierproben ans Museum für Naturkunde nach Berlin.

90. Vgl. Briefwechsel zwischen Brauchitsch und Luschan, 1898, Berlin, SMB-ZA, I/MV 719, Bl. 58f.

91. Vgl. Fischer 1911.

92. → [Kapitel Tsogang Fossi](#), 173ff.

93. Vgl. Eingangsbuch EM Berlin 1880–1906 (für das Jahr 1902, siehe III C 13898–13908 Ethnographica-Schädel und Skelettknochen, heute 828–830; vgl. auch Lang/Nicklisch 2021, 168ff.).

94. Vgl. Campfens/Bosza 2022.

aus dem Grasland, Tierschädel und -felle sowie Insektenarten nach **Berlin**.⁹⁵ Sie waren – als Leiter oder Mitglieder sogenannter Strafexpeditionen – diejenigen, die in direkte Konfrontationen mit den lokalen Bevölkerungen kamen und Gewalt als einzige Möglichkeit zur Gewinnung fremder Kulturgüter werteten. Einige Militärs haben zwar nur wenig Zeit in der Kolonie verbracht, aber dennoch zahlreiche Gegenstände zusammengerafft, z.B. Hans Houben (1871–1942) mit 104 Inventarnummern in **Stuttgart** oder Wilko von Frese (1882–1915) mit 112 Katalognummern im Landesmuseum Hannover.⁹⁶ Dagegen geht nur ein Blashorn aus Elfenbein im Ethnologischen Museum Berlin auf Emil Rausch → [Bio, 424](#) (1877–1914) zurück, der mehr als zwölf Jahre in der Kolonie als Stationsleiter in **Tinto** und **Dschang** verbrachte.⁹⁷

Die Konfrontation mit der lokalen Bevölkerung war im Allgemeinen von Einschüchterung und Brutalität geprägt. Aus diesem Grund ist Kulturgut mit Militärbezug häufig mit einem Gewaltkontext verbunden.⁹⁸ Es umfasst außer Waffen oft prachtvolle sakrale Stücke und Attribute der Macht wie Wappen, Doppelglocken, Dorftrommeln, Kriegshelme usw., die weder zum Tausch noch zum Verkauf standen und folglich nur mit Gewalt angeeignet werden konnten.⁹⁹ Insbesondere sie stehen im Zentrum von Rückgabeforderungen oder Provenienzforschungen, so etwa eine von Wilko von Frese nach **Hannover** geschaffte Skulptur → [Bildheft XXXIX](#) aus **Bakoven**.¹⁰⁰ Auf Offiziere wie Oltwig von Kamptz sind zwischen 1894 und 1901 370 »ethnologische« Objekte im Übersee-Museum Bremen und ca. 50 aus seiner Ngolo-Expedition 1897 im Ethnologischen Museum Berlin zurückzuführen, ebendort auf Glauning → [Bio, 386](#) zwischen 1901 und 1910 allein mehr als 380 Objekte, auf Dominik → [Bio, 380](#) zwischen 1894 und 1910 mehr als 1000 Objekte inklusive Schädeln in unterschiedlichen Museen, auf Freiherr Ludwig von Stein zu Lausnitz (1868–1934) 323 in **Berlin** und mehr als 995 im Linden-Museum Stuttgart oder auf Peter Scheunemann (1870–1937) von 1900 bis 1909 76 Objekte im Rautenstrauch-Joest-Museum (RJM) Köln usw.¹⁰¹ In ihren Berichten machen sie keinen Hehl aus der Tötung von Widerstandskämpfern, der bereits angesprochenen summarischen Exekution von lokalen Herrschern¹⁰² und der Erbeutung von Objekten auf dem Schlachtfeld.¹⁰³ Unter den 18 Personen, die mehr als 100 Kulturgüter an das Museum für Völkerkunde in **Berlin** geschickt hatten, befinden sich neun Offiziere. Allein für das Jahr 1891 ist hier der Eingang von 460 Kulturgütern aus Kamerun dokumentiert. Diese wurden hauptsächlich von Strafexpeditionsführern wie Hauptmann Curt von Morgen (281 Katalognummern), Leutnant Hans Tappenbeck oder aus seinem Nachlass (9 Nummern), Eugen Zintgraff (46 Nummern) und Hauptmann Richard Kund (124 Nummern) geliefert.¹⁰⁴ Kund und Tappenbeck waren die Führer der ersten Expeditionen ins Landesinnere über **Kribi** nach **Yaoundé**, wo sie 1889 die erste Station errichteten. Dies gelang aber nicht ohne Krieg gegen sich auflehrende Gemeinschaften wie die Bati, die Dogotsche oder die Malimba.¹⁰⁵ Außerdem tauchen in den

95. Vgl. Museum für Naturkunde Berlin, S III Adametz B2 1-113 Briefe und Listen.
96. Vgl. DB-Auszüge LM Stuttgart, 17.3.2021 und NLM Hannover, 4.3.2021.
97. Inv.-Nr. III C 20218. Rausch schickte jedoch weitere Kulturgüter nach Berlin und beschenkte Reisende vor Ort. Dazu siehe Luschan und Vollbehre weiter unten.
98. Vgl. Künkler 2022.
99. Zur Erfahrung von Zintgraff, der vergeblich versuchte, sakral-religiöse Gegenstände käuflich zu erwerben vgl. Zintgraff 1895, 83.
100. Inv.-Nr. 150, NLM Hannover, vgl. PAESE, www.postcolonial-provenance-research.com [2.12.2022]. Dies gilt auch für die von den Tibati rückgeforderten Wappen, Koransammlungen, königliche Schilde usw.; für Ngonso und andere Insignien der Nso; den Tangué von Lock Priso usw. Andere Kulturgüter wurden nicht zurückgefordert, weil die Gemeinschaften noch nicht über ihren Verbleib informiert sind.
101. Vgl. DB-Auszüge ÜM Bremen 25.2.2021, EM Berlin 27.5.2021, LM Stuttgart 17.3.2021., RJM Köln 11.3.2021.
102. Vgl. Dominik 1910, 927. Er schickte in dieser Zeit Schädel der Maka nach Freiburg. Vgl. Fischer 1911.
103. Vgl. Dominik 1901, 36, 90, 122, 125, 139f., 190f., 194, 229f., 264, 275–277, 294; Kamptz 1899, 838; Briskorn 2000, 134.
104. Vgl. hier und nachfolgende Angaben DB-Auszug EM Berlin 27.5.2021; Curt von Morgen ließ 1891 den Ort der Bati »dem Erdboden« gleichmachen. In zwei Tagen erbeuteten sie u. a. mehr als 200 Ziegen und Kulturgüter. Vgl. Morgen 1893, 117f., 138f. 141–144.
105. Riebe 1897.

Museumsinventaren fast ausschließlich Offiziere als Vorbesitzer auf, obwohl in den Kämpfen weitaus mehr Unteroffiziere, Gefreite und Feldweibel involviert waren. Wie bei der Benennung vermeintlich neu »entdeckter« Ortschaften, Berge, Seen und Flüsse, bei denen oft nur ranghohe Offiziere zum Zug kamen, scheint es auch in dieser Beziehung ungeschriebene Gesetze gegeben zu haben. Die Unteroffiziere machten für die Offiziere Beute oder auch Geschäfte. Greifbar ist das am Fall des ehemaligen Kommandeurs der Schutztruppe, Oberst Kurt Pavel → [Bio, 420](#) (1851–1933). Die Nso-Figur Ngonso, um ein derzeit viel diskutiertes Beispiel zu nennen, »schenkte« Pavel dem Berliner Museum für Völkerkunde, obwohl er zur Zeit der Erstürmung, Plünderung und Verbrennung des Nso-Königreichs im Juni 1902 durch Leutnant Hans Houben auf einer Strafexpedition beim Tschadsee war.¹⁰⁶ Der Stabsarzt seiner Kompanie, Zupitza, bezeugte:

- › Als Führer der Expedition und Kommandeur der Truppe hatte er [Pavel] naturgemäß den Löwenanteil an allen Sachen und auch die schönsten Sachen davongetragen. Hiervon musste der größte Teil dem Berliner Museum abgegeben werden. Immerhin dürfte Herr Pavel noch einige – vielleicht sogar besonders kostbare Gegenstände für sich zurückbehalten haben.¹⁰⁷

Von den 60 größten Einlieferern aller ethnologischen Museen in Deutschland, auf die insgesamt ca. 35.000 Inventarnummern zurückgehen, waren annähernd 25 Militärs. Diese sind allein mit ca. 14.000 Nummern assoziiert. Das macht fast ein Drittel der Kamerun-Bestände der 45 untersuchten Institutionen aus.¹⁰⁸ Dennoch stellen die Kulturgüter aus militärischem Gewaltkontext nur den sichtbaren Teil des Eisberges dar, da viele erbeutete Stücke an andere Interessenten verkauft wurden.¹⁰⁹ Für Offiziere wie Karl Adametz (133 Inventarnummern im EM **Berlin**) waren die Strafexpeditionen die beste Methode, um reiche Beute zu machen.¹¹⁰ Die Aussicht darauf diente sogar als Motivation für ihre Soldaten.¹¹¹ Doch auch Zivilisten profitierten von den Strafexpeditionen. So berichteten Bernhard Ankermann → [Bio, 370](#) (1859–1943), Adolf Diehl → [Bio, 378](#), Johann Heinrich Gustav Umlauff → [Bio, 432](#) (1833–1889), Ernst Vollbehrr, Georg Zenker → [Bio, 437](#) (1855–1922) usw., wie sie ganze Kollektionen von den Militärs geschenkt bekamen oder kauften.¹¹² Darüber hinaus sind Auskünfte von Missionaren wie Jakob Keller → [Bio, 394](#) oder Georg Schürle (1870–1909) über ihre Kooperation mit dem staatlich-militärischen Gewaltapparat überliefert.¹¹³

Ethnografica-Händler/Kaufleute

Die Annahme, dass Kaufleute, darunter speziell Ethnografica-Händler, im Unterschied zu Kolonialmilitärs und -beamten Kulturgüter aus unproblematischen Handelsnetzwerken bezogen hätten, lässt sich anhand weniger Beispiele widerlegen. So ist Adolf Diehl allein in **Stuttgart** mit 2344 und in **Leipzig** mit 1605 Inventarnummern vertreten. Er kaufte

106. → [Kapitel Cornelius Refem, 331ff.](#)

107. Zupitza, zitiert nach Rippe 2022, 117.

108. Von den 16 Personen, denen Krieger »stellvertretend« für den Zuwachs der Sammlung aus der Kolonialzeit für das EM Berlin dankt, sind ironischerweise 11 Militärs und bekannte Strafexpeditionsführer wie Dominik, Glauning, Adametz, Zintgraff, Conradt und Strümpell. Vgl. Krieger 1973, 114f.

109. Beispiele: Adolf Diehl, Julius Konietzko und J.F.G. Umlauff. Vgl. Schaedler 1992.

110. Vgl. Adametz, Karl: Bericht über das Sammeln in Zusammenhang mit kriegerischen Aktionen (1908), Berlin, SMB-ZA, I/MV 743, Bl. 80f.

111. Vgl. Dominik 1901, 122; Dominiks Briefwechsel mit Luschan über die kommende Tibati-Strafexpedition 1899, Berlin, SMB-ZA, I/MV 721, Bl. 34ff.

112. Vgl. Ankermann 1910, 292; Vollbehrr 1912, 69.

113. Vgl. Wurm 1904, 22f.

nachweislich viele Gegenstände Offizieren ab, die an Strafexpeditionen teilgenommen hatten:

- › Es freut mich Ihrem Schreiben entnehmen zu können, dass die letzte Sammlung Ihnen gefallen hat. Ganz wunderschöne Sachen habe ich jetzt vom Banzoi Feldzug erhalten. Hauptsächlich Bronzen (Pfeifen, Trinkbecher, Glocken, etc.). Hauptmann Glauning hat abermals mächtig gesammelt, wie ich vermute aber für Berlin.¹¹⁴

Die ehemaligen Vertreter der Firma Woermann in Kamerun, Wilhelm Jantzen (1839–1917) und Johannes Thormählen (1842–1909), betrieben am Kamerunberg eines der größten Plantagengebiete an der Westküste Afrikas, das auf Landnahme und der Ausbeutung der lokalen Arbeitskräfte beruhte.¹¹⁵ In **Berlin** nahmen sie 1896 an der kolonialen Ausstellung teil und schickten dem Museum für Völkerkunde in **Hamburg** 1899 über ihre Firma J & T »zahlreiche ethnografische Objekte aus Kamerun«.¹¹⁶ Für 25 Gegenstände mit der Provenienz Jantzen & Thormählen sind weder Eingangsdatum noch Herkunftsgebiet dokumentiert. Für diese Handelsfirma, aber auch für die von Zintgraff und Max Esser (1866–1943) 1897 gegründete Westafrikanische Pflanzungsgesellschaft Victoria war Gustav Conrau (1865–1899) als Händler und Anwerber für Arbeitskräfte tätig.¹¹⁷ Zudem betätigte er sich als Auftragsammler im Namen des Museums für Völkerkunde in **Berlin**. Sein Name steht dort mit 136 Kulturgütern, hauptsächlich der Bangwa, in Verbindung. Darunter befindet sich die berühmte »Bangwa-Königin«, die später in die USA und schließlich ans Musée Dapper in **Paris** verkauft wurde.¹¹⁸ Dazu schickte Conrau viele zoologische Sammlungen ans Museum für Naturkunde Museum Berlin,¹¹⁹ ebenso menschliche Überreste.¹²⁰

Missionare

Wie ein gesondertes Kapitel zur Rolle der Missionare für die Kulturgutverbringung nach Deutschland in diesem Band zeigt, ist diese bislang verkannt worden. Die Missionare¹²¹ haben nicht nur für eigene Missionsmuseen und Ausstellungsagenden¹²² Kulturgüter an sich genommen, die als Illustrations- bzw. Beweismaterial für den sogenannten Fortschritt der Missionsarbeit bei den vermeintlichen »Heiden« angeführt wurden.¹²³ Vielmehr haben sie auch öffentliche Museen beliefert und mit den entzogenen Stücken gehandelt.¹²⁴ So versorgte u.a. Wilhelm Müller von der Mission der deutschen Baptisten ebenso wie der Basler Missionar Jakob Keller → [Bio](#), 394 (1862–1947) das Museum für Völkerkunde in **Berlin**, dessen Basler Kollegen Rudolf Widmaier (1880–1957) und Julius Ziegler (1884–1949) das Linden-Museum in **Stuttgart**, wobei Zieglers Einsendungen über Fritz Borns ins Museum Witzhausen kamen.¹²⁵ Man kann beim Transport von entzogenen Kulturgütern von einem Netzwerk zwischen Mission, Staat und Militär sprechen, weil sie oft in Synergie arbeiteten, über Nationalitäten hinweg und institutionsübergreifend.¹²⁶ Dies gilt für das Netzwerk des amerikanischen Missionars Harris

114. Vgl. Diehl-Akten Leipzig, MVL Archiv 1906/51.

115. Vgl. Mandeng 1972, 67ff.

116. Vgl. Dankesbrief von Dr. Hagen an Jantzen & Thormählen, 15.3.1899, MARKK Archiv 101-1 Nr. 707.

117. Vgl. Michels 2004, 155f.; Schlothauer 2015; Lintig 2017.

118. Bandah Panga 2020, 281f. Das Musée Dapper in Paris wurde 2017 geschlossen, seine Sammlungen existieren aber weiterhin.

119. Vgl. Lintig 2016.

120. Vgl. Eingangsbuch EM Berlin Oktober-Dezember 1899, Eingangsnummer 165, 270.

121. Zu den Missionen in der Kolonie Kamerun, vgl. Berger 1978.

122. Vgl. Dörner 2018; Ratschiller 2013; vgl. Ausstellung bei der Bergmission in Wuppertal oder bei St. Augustin bei Bonn.

123. Vgl. Ratschiller 2013.

124. Vgl. Bozsa 2019.

125. In Berlin gehen auf Müller 17 Inv.-Nr. zurück; von Keller wurde eine Kindertrage aus Bali eingeliefert, Inv.-Nr. III C 26774; von Widmaier ein Saiteninstrument, Inv.-Nr. 096672, von Ziegler sieben Inv.-Nr., Linden-Museum.

126. Vgl. Knauer 1900, 95; Emonts 1927, 11; Brief von Adametz an Luschan am 3.2.1908, Berlin, SMB-ZA, I/MV 743, Bl. 80; Ratschiller/Wetjen 2018, 10f.

Richardson (1879–1887), der bei der englischen Mission der Baptisten im Bakundu-Land tätig war und Kulturgüter an Adolf Bastian über Eugen Zintgraff und/oder den Gouverneur Julius von Soden (1885–1891) schickte.¹²⁷ Im Ethnologischen Museum Berlin ist sein Name heute mit 30 Inventarnummern verbunden.¹²⁸ Dies gilt auch für den Missionar Müller, der am 17. Dezember 1903 68 Kulturgüter der Bassa, Bali usw. an Felix von Luschan schickte.¹²⁹ Kaum greifbar in den Sammlungsinventaren sind hingegen Missionarinnen wie Anna Rein-Wuhrmann → [Bio, 434](#) (1881–1971), die durch die Unterrichtung im Haushalt oder im Nähen und Sticken engere Kontakte zu den lokalen Frauen und Mädchen pflegten.

Lehrer und Lehrerinnen

Abgesehen von den Missionsschulen gab es in Kamerun die deutschen Regierungsschulen, die Lehrer beschäftigten. Der bekannteste Vertreter dieser Gruppe ist Theodor Christaller (1863–1896), dessen Name in **Frankfurt** mit einem »Kopfschmuck« aus Papageienfedern in Verbindung steht, den angeblich King Bell Christaller um 1894 geschenkt hatte.¹³⁰ Anlass könnte Christallers Intervention beim Gouvernement zugunsten der Duala-Bevölkerung gewesen sein, die man beschuldigte, 1893 am Aufstand der in deutschen Diensten stehenden Polizeisoldaten aus Dahomey mitgewirkt zu haben.¹³¹ Der Kopfschmuck gelangte jedoch erst 1949 über einen gewissen Dr. Ludwig ins Museum. Ein anderer Lehrer namens Schröpfer ist mit einer Figur im Linden-Museum Stuttgart verbunden.¹³²

Kolonisten, Pflanzer

Viele Kolonisten, d.h. Deutsche, die sich in der Kolonie mit dem festen Ziel etabliert hatten, für längere Zeit zu bleiben, standen stets im Kontakt mit Museen in Deutschland wie dem Museum für Völkerkunde in **Berlin**, dem Linden-Museum Stuttgart oder dem Grassi Museum Leipzig, die sie mit Kulturgütern gemäß ihren Aufträgen belieferten. Heinrich Picht, Pflanzer in Kamerun,¹³³ belieferte das Museum für Völkerkunde **Berlin** 1908 und 1909 mit 78 Sammlungsstücken. Der bekannteste Kolonist im kamerunischen Kolonialkontext, dessen Name übrigens allein mit mindestens 447 Nummern im Berliner Museum und mit 174 im Grassi Museum Leipzig vertreten ist, ist jedoch Georg Zenker → [Bio, 437](#) (1855–1922).¹³⁴ Nachdem er im Auftrag der Kolonialverwaltung als Leiter der Station in **Yaoundé** gearbeitet hatte, siedelte er sich in **Bipindi** in Süd-Kamerun an, wo er, auf seine Erfahrungen als Gärtner aufbauend, Plantagen für Kaffee, Kakao und Kautschuk betrieb. Im Auftrag der Museen für Völkerkunde und Naturkunde Berlins schickte Zenker nicht nur Ethnografica, sondern auch menschliche Überreste, zoologische und botanische »Sammlungen« nach **Berlin** und **Leipzig**, unter denen sich Beutestücke befanden. Gouverneur von Puttkamer → [Bio, 422](#) schilderte Zenkers Haus als

127. Vgl. Buchner 1914, 178ff; Bericht von Zintgraff am 9.8.1886, Berlin, SMB-ZA, I/MV 706, Bl. 21 und sein Verzeichnis I/MV 706 Bl. 13ff.

128. Vgl. Berlin, SMB-ZA, I/MV 706, Bl. 114f. zu Richardsons Sammlung.

129. Vgl. Brief von Wilhelm Müller an Luschan, 17.12.1903, Berlin, SMB-ZA, I/MV 729, Bl. 243ff.

130. Frankfurt, Weltkulturenmuseum, Inv.-Nr. 34938.

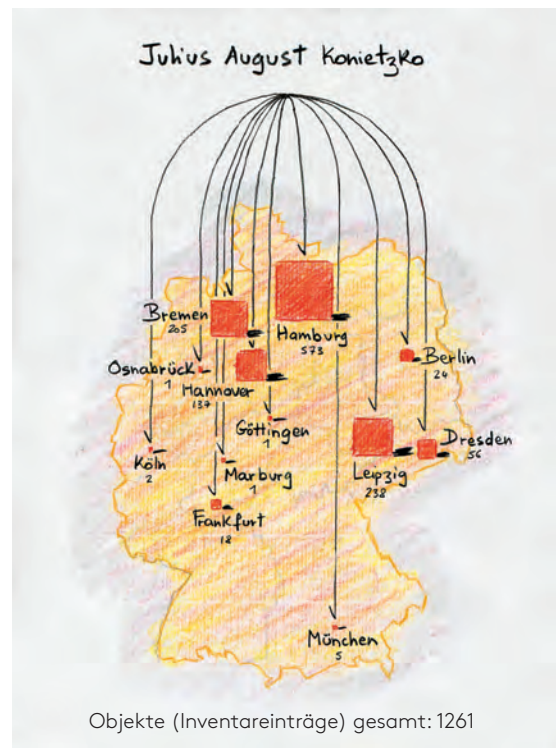
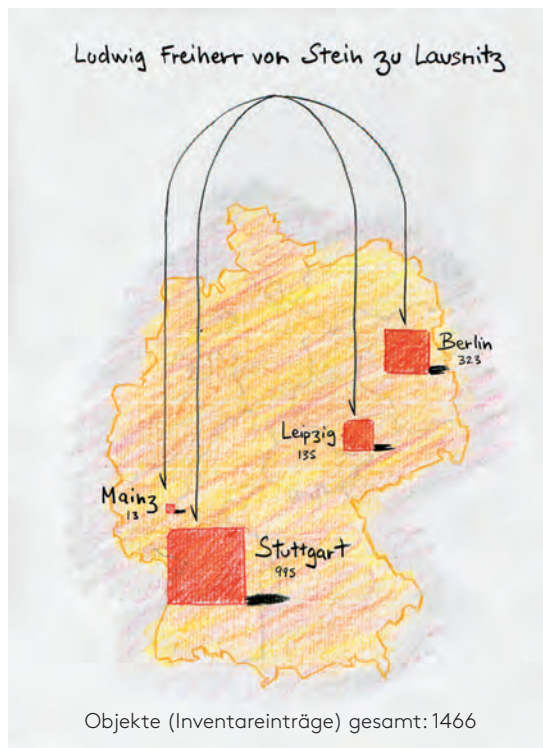
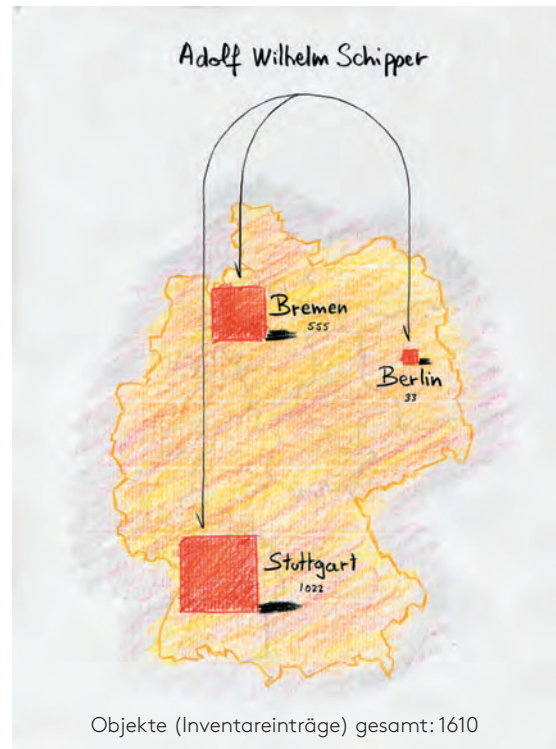
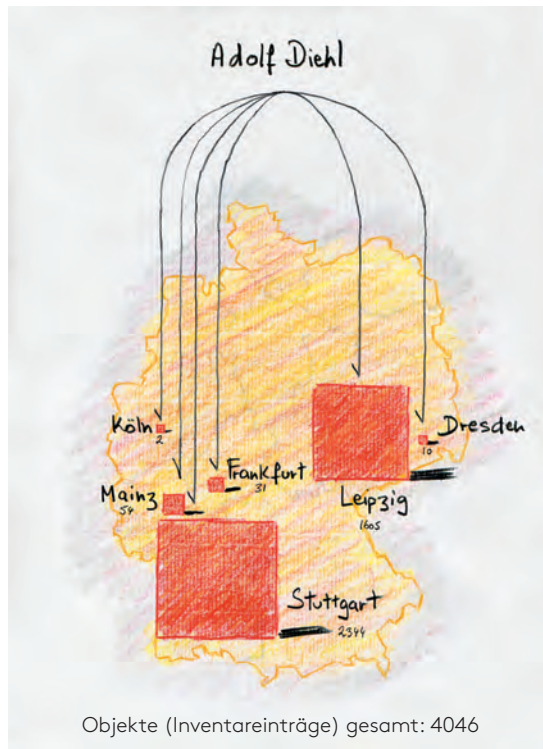
131. Vgl. Oloukpouna-Yinnon 1987.

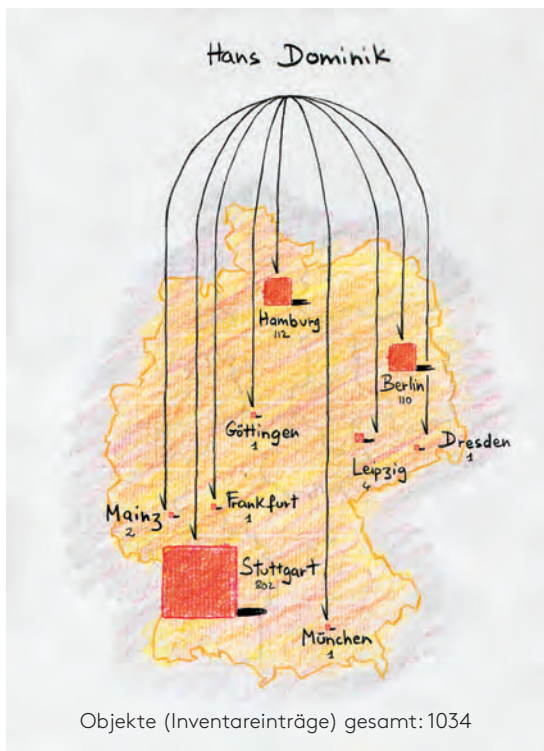
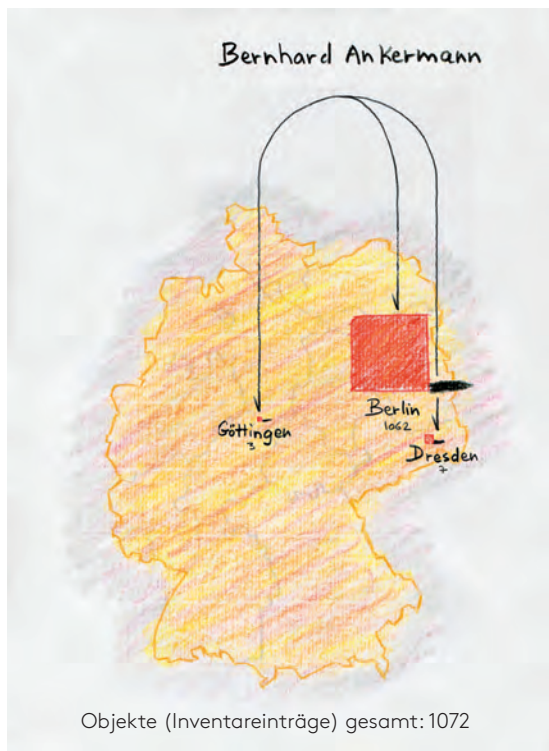
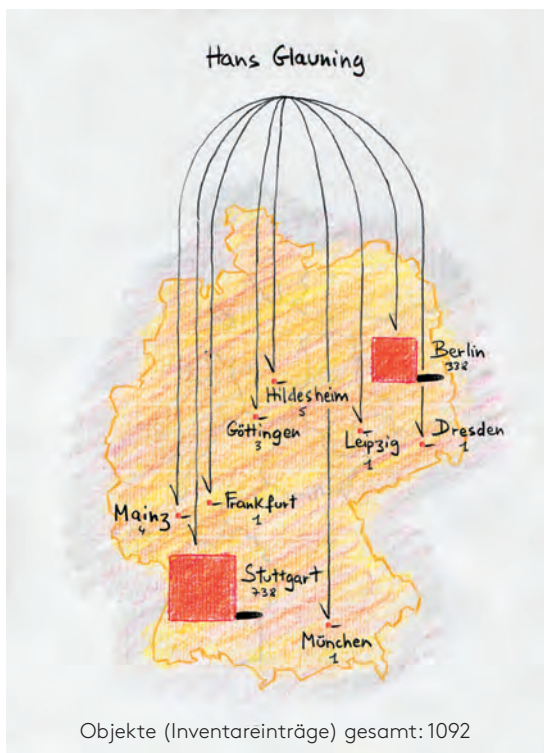
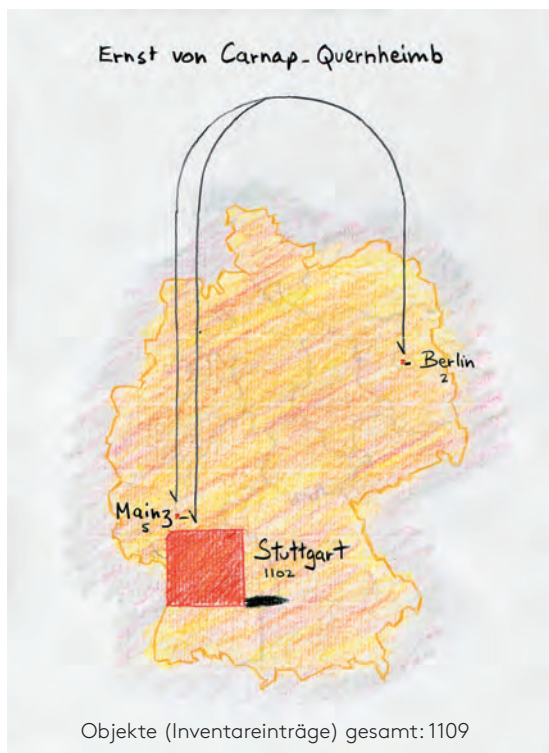
132. Stuttgart, Linden-Museum, Inv.-Nr. 117257 a+b, Menschenfigur 1890.

133. Vgl. BArch R 1001/3598.

134. Zur Person vgl. Kaiser 2018.

Akteure, die deutsche öffentliche Museen mit Objekten aus Kamerun beliefert haben, nach Umfang der Lieferungen





veritables Museum, als er diesen am 3. Januar 1897 auf dem Weg ins Landesinnere besuchte:

- › Hier besuchte ich den früheren langjährigen Stationsleiter von Jaunde, Herrn Zenker, der jetzt in Bipindi ein eigenes Anwesen hat und für mehrere heimische wissenschaftliche Gesellschaften hochinteressante Sammlungen anlegt. Sein ganz und gar mit eingeborenen Mitteln hergestelltes geräumiges Wohnhaus war ein vollkommenes Museum, voll von ethnographischen Merkwürdigkeiten, Photographien, Öl- und Aquarellskizzen, Herbarien, Tierfellen und -schädeln, Waffen, Fetischen, Vogelbälgen u. dgl.¹³⁵

Ärzte

In der Kolonie kamen zwei Typen von Ärzten vor, zivile Ärzte und Militärärzte, die sich vor allem mit den menschlichen Überresten in deutschen Sammlungen in Verbindung bringen lassen, sich daneben aber wie alle anderen Akteursgruppen an einer breiten Palette von Kulturgütern bedienten. Dr. Theodor Berké (1870–1949), der im Grasland in der heutigen Süd- und Nordwest-Region Kameruns an »Strafexpeditionen« gegen die Bangwa in Fontem und die Anyang im Cross-River-Gebiet 1901/02 und 1904 teilnahm,¹³⁶ entzog ca. 100 menschliche Überreste, die sich heute im Institut für Anatomie in **Straßburg** befinden.¹³⁷ Ein Dr. Esch schickte außer Kulturgütern mindestens zwölf Schädel ans Berliner Museum für Völkerkunde.¹³⁸ Mit Dr. Hans Schäfer, Marine- und Assistenzarzt, werden im Museum für Früh- und Vorgeschichte **Berlin** ca. 200 menschliche Überreste aus den Regionen **Yaoundé**, Jabassi, Edéa, Vute usw. in Verbindung gebracht, außerdem einige Inventarnummern in den Museen für Völkerkunde **Berlin** und **Dresden**.¹³⁹ Dr. Paul Hösemann (1868–1922) lieferte 35 Katalognummern nach **Berlin**, darunter menschliche Überreste.¹⁴⁰ Dr. Hans Ziemann → **Bio**, 439 (1865–1939) entwendete nicht nur Haartrachten lebender Menschen, sondern schickte sowohl Ethnografica nach **Stuttgart** als auch Zoologica nach **Berlin**.¹⁴¹ Dass die Ärzte jenseits wissenschaftlicher Interessen aus wirtschaftlichem Kalkül handelten, bezeugt das Beispiel von Dr. Alfred Mansfeld, der wie erwähnt 1904 den in einer »Strafexpedition« im Odissinge-Gebiet verstorbenen Grafen Pückler-Limpurg als Bezirksamtmann ersetzt hatte. Mansfeld, mit 84 Nummern im Ethnologischen Museum Berlin vertreten, schickte allein 1908 500 Ethnografica und 300 Zoologica nach Deutschland.¹⁴² Diese waren zunächst für das Museum für Völkerkunde in **Hamburg** bestimmt. Aufgrund eines lukrativeren Angebots in Höhe von 6000 Mark gingen sie schließlich nach **St. Petersburg** in Russland.¹⁴³ Die Route dieser Konvolute ist ein sprechender Beweis für die Netzwerke, die sich im Bereich des Ethnograficahandels formen konnten, aber auch für die Verlustgeschichte, die Folge der Geschäftemacherei war: Von den 500 Stücken Ethnografica sind nur noch ca. 217 in der heutigen Kunstkamera in **St. Petersburg** nachweisbar.¹⁴⁴

135. Puttkamer 1912, 77.

136. Vgl. Müller 1904, 698.

137. Vgl. Inventar des Instituts für Anatomie, Universität Straßburg; dazu Ochs 1997.

138. Vgl. Eingangsbuch EM Berlin, Eingangszeit Januar–März 1900, Eingangsnummer 31, 275.

139. Vgl. Berlin, SMB-ZA, E 2006/13; E 66/15; Inventar Museum für Früh- und Vorgeschichte. Vielen Dank an Herrn Marius Kowalak für den Austausch hierüber.

140. Paul Alfred Hösemann (1868–1922), Stabsarzt und Mitglied der Südkamerun-Grenzkommision 1901/02. Vgl. Vogenbeck o.D.; DB-Auszug EM Berlin 27.5.2021. Hösemann ist in deutschen Museen mit 475 Nummern vertreten (307 Nummern im Linden-Museum Stuttgart, 108 in Grassi Museum Leipzig, 10 im Museum für Völkerkunde Dresden, 2 im Weltkulturen Museum Frankfurt und 13 in der JGU Mainz), siehe DB-Auszüge LM Stuttgart, 17.3.2021, GMV Leipzig, 10.12.2021, MV Dresden, 13.9.2021, WKM Frankfurt, 16.6.2021.

141. Vgl. Anonym 1904, 357 zum Konvolut von Zoologica mit mehr als 248 Nummern nach Berlin.

142. Vgl. Tsogang 2020; DB-Auszüge EM Berlin, 27.5.2021 und MV Dresden, 13.9.2021. In Dresden steht er als »Provenienz« für 173 Nummern, von denen ein Teil (141) über Ernst Gütschow (1869–1946) 1910 geliefert wurde.

143. Vgl. Tsogang Fossi 2020.

144. Vgl. Mailwechsel mit Valentina Deikun, St. Petersburg, Januar–April 2022.

Wissenschaftler, Gelehrte, Reisende

Diese Kategorie von Akteuren war bereits vor der formalen Kolonisation ab 1884 an der Translokation von Kulturgütern aus Kamerun beteiligt. Dies gilt für Afrikaforscher wie den in **Hamburg** gebürtigen Heinrich Barth (1821–1865) oder Eduard Robert Flegel (1852–1886), deren mitgebrachte Kulturgüter im Ethnologischen Museum Berlin oder im Roemer- und Pelizaeus-Museum in **Hildesheim** zu finden sind.

Die Wissenschaftler werden im Allgemeinen als harmlos angesehen. Jedoch schrieben sich ihre Aktivitäten in die koloniale Machtasymmetrie ein, weil sie oft vom polizeilichen oder militärischen Gewaltapparat unterstützt und begleitet wurden.¹⁴⁵ Forscher wie Leo Frobenius (1873–1938), Franz Thorbecke, Ernst Emil Kurt Hassert (1868–1947), Bernhard Ankermann → [Bio, 370](#), Bernhard Weißenborn (1858–1889), Dr. med. Carl Passavant (1854–1887) oder Dr. Otto Karl Siegfried Passarge (1866–1958), der sogar 1933 das »Bekenntnis der deutschen Professoren zu Adolf Hitler« unterzeichnete, haben viele Museumssammlungen geprägt. 1907/08 unternahmen z.B. Thorbecke und Hassert im Auftrag der Landeskundlichen Kommission des Reichskolonialamtes eine geografische Forschungsreise in die Kolonie Kamerun. 1911/12 bereiste Thorbecke in Begleitung seiner Ehefrau Marie Pauline Thorbecke → [Bio, 429](#) Kamerun ein zweites Mal, diesmal im Auftrag der Deutschen Kolonialgesellschaft.¹⁴⁶ Sie brachten eine große Bandbreite an Ethnografica (116 Nummern ins Ethnologische Museum Berlin, 758 Nummern in die Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim)¹⁴⁷ sowie anthropologisches,¹⁴⁸ bildliches (800 Glasplatten) und kartografisches Material mit nach Deutschland. Ihr Nachlass ist heute Teil des Gesamtbestandes der Reiss-Engelhorn-Museen und der Universitäts- und Stadtbibliothek zu **Köln** (Kartensammlung).

Künstlerinnen und Künstler

Unter den Akteuren des Entzugs kamerunischen Kulturerbes verdient auch die Gruppe der Künstlerinnen und Künstler Erwähnung. Mit der Absicht, die deutsche Kolonie malerisch zu erfassen und zu popularisieren, wollten sie ihren Beitrag zum kolonialen Werk leisten. Von Marie Pauline Thorbecke sowie der umfangreichen »Sammlung« materiellen Erbes, das das Ehepaar seinem Kamerunaufenthalt verdankte, war bereits die Rede.¹⁴⁹ So auch von Ernst Vollbehrr, der Kamerun neben anderen deutschen Kolonien in Afrika 1911/12 bereiste und auf seiner Reise mehr als 160 Werke anfertigte. Dass er seine Malerei später in den Dienst des Nationalsozialismus stellte, ist im Grunde nicht überraschend, vertrat er die Ideologie des Herrenmenschentums doch bereits in der Kolonialzeit.¹⁵⁰ In Vollbehrrs Fall sind kaum Informationen über den Verbleib seiner ethnologischen Sammlungen verfügbar, die er aus Kamerun mitnahm. Aus seiner Autobiografie von 1912 geht hervor, dass er zielbe-

145. Vgl. Thorbecke 1914, 41.

146. Thorbecke 1914–1919.

147. Vgl. Schaedler 1992, 20f.

148. Er führte nicht nur anthropometrische Untersuchungen vor Ort durch, sondern brachte ganze Skelette an die Universität Heidelberg.

149. Vgl. Pytlík 1997; Thorbecke 1914; Thorbecke 1925. Thorbeckes Roman *Häuptling Ngambe* basiert auf Tikar-Herrscher Ngambe, den das Paar Thorbecke gekannt hatte.

150. Vgl. Schmidt 2022. Zur Gemäldesammlung Vollbehrrs in Leipzig: <https://leibniz-iff.de/forschung/forschungsinfrastrukturen/digitalisierungen/gemaeldesammlung-ernst-vollbehrr> [22.4.2022].

wusst sammelte oder Geschenke erhielt, z.B. vom damaligen Stationsleiter von **Bamenda**, Oberleutnant Karl Adametz. Kein Wort dagegen äußerte er zu den Umständen, unter denen Adametz, der zwischen 1905 und 1913 in sogenannte »Strafexpeditionen« im Grasland – **Bafum, Bascho, Baminge, Alkasum, Munchi** usw. – involviert war, die an Vollbehr verschenkten Kulturgüter erlangte. So pries Vollbehr die Schenkung:

- › Es ist jetzt schon sehr schwer, alte, echte Stücke zu bekommen und hier flogen sie mir nur so zu. So war ich am anderen Tage vor Glück und Freude sprachlos, als der Stationschef mir seine äußerst wertvolle Sammlung schenkte unter der einzigen Bedingung, dass ich sie in Deutschland recht vielen Menschen zugänglich mache. Ich werde daher diese schönen Sachen, sowie meine vielen anderen völkerkundlichen Gegenstände mit meinen Bildern vereint durch die deutschen Städte wandern lassen.¹⁵¹

Akteure in Deutschland

Als Akteure, die in Deutschland unmittelbar am Verlagern und Zirkulieren von Kulturgut beteiligt waren, können die Reichsregierung in **Berlin**, Museumsvertreter, Handels- bzw. Kolonialwarenhäuser, Auktionshäuser, Speditionsfirmen, Vereine und Abgussformereien genannt werden.¹⁵² Aus dem Archivmaterial geht klar hervor, dass die Regierung und die Museumsleute genau wussten, dass viele Gegenstände, die sie bekamen, aus Kriegshandlungen stammten und deshalb Beute waren.

Die Reichsregierung finanzierte über das Auswärtige Amt bzw. das Kolonialamt sogenannte Expeditionen zur Beschaffung unterschiedlicher Ethnographica, Zoologica, Botanica, Mineralogica und Anthropologica. Diese Finanzierung lief über den 1878 gegründeten Afrikafonds, der jährlich Beträge von rund 150.000 Reichsmark für die »wissenschaftliche Erforschung Afrikas« bereitstellte.¹⁵³ Der Fonds trug auch dazu bei, Kolonialzeitungen sowie die Herstellung von Karten bzw. Kolonialatlanten zu finanzieren.¹⁵⁴ Wie bereits erwähnt, erließ die deutsche Regierung ab 1889 außerdem mehrere Gesetze und Zirkulare, um die »Früchte« des Kulturgutentzugs zunächst für die Museen in der Reichshauptstadt zu sichern und dann zwischen weiteren Heimatinstitutionen aufzuteilen. Bei Beamten und Offizieren herrschte darüber Unbehagen. Einige, etwa Leutnant Emil Rausch → [Bio, 424](#), schrieben sogar Briefe an Luschan mit der Bitte, die bei ihm eingegangenen Kulturgüter in ihre jeweilige Heimatstadt zu versenden.¹⁵⁵

Wissenschaftliche Gesellschaften oder Institute wirkten an diesem Prozess des Entzugs von Kulturerbe ebenfalls mit.¹⁵⁶ Sie entsandten Mitglieder oder reiseerfahrene Amateure, finanzierten »Expeditionen« und kauften Gegenstände, auf die Museen ihr Interesse gerichtet hatten. So war der studierte Naturwissenschaftler Eugen Zintgraff, der an den frühen sogenannten Forschungsexpeditionen teilnahm, Mitglied der Berliner Gesellschaft für Ethnologie, Anthropologie und Urgeschichte (BGEAU), die aus der 1869 von Rudolf Virchow und Adolf Bastian u.a.

151. Vollbehr 1912, 69.

152. Aspekte der Medialisierung und Popularisierung werden hier ausdrücklich nicht behandelt. Vgl. dazu z.B. Kundrus (Hg.) 2003.

153. Vgl. Habermas 2013, 37.

154. Vgl. Afrikafonds, BArch R1001/9729.

155. Vgl. Emil Rausch an Luschan, 14.7.1905, Berlin, SMB-ZA, I/MV 733, Bl. 76, der seine Heimatstadt Darmstadt versorgt wissen wollte.

156. Vgl. z.B. das Naturhistorische Institut Hermann Rolle, das dem EM Berlin Ethnologica aus Afrika lieferte, Berlin, SMB-ZA, I/MV 715, Bl. 72, 73ff. Weitere Gesellschaften wie die Afrikanische Gesellschaft, die Deutsche Colonial-Gesellschaft für Südwest-Afrika, die Gesellschaft für Deutsche Kolonisation, die Königlich-Geologische Landanstalt Berlin, das Tropeninstitut Hamburg usw. sind zu nennen.

geschaffenen »Berliner Anthropologischen Gesellschaft« hervorgegangen war. Die Gesellschaft unterstützte zielgerichtet Ausgrabungen und Expeditionen ihrer Mitglieder. Dasselbe gilt für das »Hilfscomité zur Vermehrung der ethnologischen Sammlung der Königlichen Museen«. Annette Lewerentz beschreibt seine Funktionen wie folgt:

- › Das wissenschaftliche Ziel dieses Komitees lag darin, für das Königliche Museum von Berlin sowie ab 1886 für das neugegründete Museum für Völkerkunde ethnologische Objekte zu sammeln und anzukaufen. Das Völkerkundemuseum wiederum erwarb diese Objekte käuflich vom Komitee und aus dem Erlös wurde letzterem ermöglicht, weitere Sammlungsankäufe und damit verbundene Expeditionen zu tätigen; d.h. das Komitee leistete Vorschüsse an die Reisenden zum Erwerb von Ethnographica und das Museum erstattete die Anschaffungskosten an das Komitee zurück.¹⁵⁷

Andere Vereinigungen wie das Deutsche Anti-Sklaverei-Komitee, die Deutsche Kamerun-Gesellschaft oder die aus einer Fusion unterschiedlicher Kolonialvereine hervorgegangene Deutsche Kolonialgesellschaft sind in den Inventaren der Museen in **Berlin** und **Hamburg** als Einlieferer aufzuspüren; teils standen sie mit Kolonialwarenhändlern in geschäftlicher Beziehung.¹⁵⁸ So sehr sie die koloniale Infrastruktur in der Metropole prägten, ist ihre Bedeutung für die Vermittlung entzogenen Kulturguts aus Kamerun auf Grundlage der bislang erforschten Quellen als eher marginal einzuschätzen. Sehr viel größeres Gewicht hatte dagegen der 1882 gegründete Württembergische Verein für Handelsgeografie und Förderung deutscher Interessen im Auslande (später Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde zu **Stuttgart** e.V.), aus dem 1910 das große Linden-Museum hervorging.

Reedereien und Schiffskapitänen, Transport- und Speditionsfirmen kommt eine zentrale Rolle bei der Zirkulation der weggenommenen Gegenstände zwischen den Kolonien und den deutschen Museen zu. Allen voran dominierte die Woermann-Linie den Europa-Afrika-Verkehr über West- und Südwestafrika. 1906 verfügte die Linie über nicht weniger als 46 Dampfer unterschiedlicher Größe.¹⁵⁹ Der Dampfer »Gouverneur von Puttkamer« → [Bio](#), 422 wurde sogar 1903 von Kolonialsekretär Strübel persönlich eingeweiht. Dies zeugt von dem Grad der Zusammenarbeit in allen Bereichen, von Personen- und Waren- bzw. Kulturgut- bis hin zu Truppentransporten. Dabei dienten Kriegsschiffe nicht allein Truppenbewegungen, sie wurden auch im Prozess der Kulturgutverlagerung eingesetzt.¹⁶⁰ Ein Blick auf Museuminventare beweist, dass Kapitäne Museen auch direkt versorgten. Hier können die Namen von Kapitän Wichmann (12 Nummer im MARKK), A. Knutzen (6 Nummern im MARKK), A. Dücker (1 Nummer im MARKK) und Spring (6 Nummern im Linden-Museum) angeführt werden. Leider ist die Dokumentationslage mangelhaft, so dass es schwerfällt, weitere Namen, auch von anderen Einlieferern, in Erfahrung zu bringen. Schiffskapitäne und Seefahrer gründeten sogar einen Verein, den Verein deutscher Seeschiffsfahrer in **Hamburg**,¹⁶¹ über den mindestens 18 Kultur-

157. Lewerentz 2000.

158. Brief und Verzeichnis des Deutschen Anti-Sklaverei-Komitee an Adolf Bastian am 18.9.1893, Berlin, SMB-ZA, I/MV 711, Bl. 141ff.; I/MV 743, Bl. 95ff.

159. Vgl. zur Woermann-Linie die Liste im *Deutschen Kolonialblatt*, 17.1906, 416.

160. Kriegsschiffe, deren Namen im Berliner Eingangsbuch als »Objektspender« auftauchen: Gazelle, Herta, Augusta, Bismarck, Elisabeth, Hyäne und Carola.

161. Der Verein wurde ab 1960 zum Verband Deutscher Kapitäne und Schiffsoffiziere e.V.

güter ins Hamburger Museum für Völkerkunde gelangten. Daneben konnte in den Akten der Museen bislang ein Dutzend Speditionsfirmen ausfindig gemacht werden, darunter die Unternehmen Berliner Spediteur-Verein Aktien-Gesellschaft, Albert Meyer Leipzig-Speditionsgesellschaft-Express-Packet-Verkehr, Kai Express-Spediteur W. Homann & Co. (**Hamburg**), Gustav Knauer Spedition-Möbeltransport-Speicherei Breslau oder auch Constantin Württenberger **Bremen**, die den Transport an Land übernahmen und die engsten Partner der Museen waren. Am 6. September 1905 transportierte z.B. das Transport-Comptoir die bereits erwähnten »12 Collis ethnografischer Gegenstände« im Namen von Oberleutnant Putlitz für seinen Vater Major Putlitz, mit dem Museum für Völkerkunde in **Berlin** als Endziel.¹⁶² Die »Sammlung« Leopold Conrads, ehemaliger Stationsleiter in Lolodorf 1895 und Johann-Albrechts-Höhe (heute **Kumba**) von 1895 bis 1899, aus dem Bakundu-Land gelangte in 38 Kisten mit mehr als 700 Gegenständen nach **Berlin**.¹⁶³ Auch wenn in diesem Fall die Transportfirma nicht dokumentiert ist, lassen diese Zahlen die extraktivistische Dimension der Kultur und Anthropologie der Kolonialzeit erahnen.

In Handelsnetzwerken sorgten neben Ethnografica- und Kunsthändlern wie der mehrfach erwähnten Firma Umlauff → *Bio*, 432, Julius Konietzko (1886–1952) oder auch Carl Hagenbeck (1844–1913), der neben Kulturgütern lebende Menschen und Tiere aus Kamerun für Völkerschauen und Zoos nach Deutschland kommen ließ,¹⁶⁴ vor allem Auktionshäuser für das Zirkulieren der Kulturgüter.¹⁶⁵ Sie wirkten somit ebenfalls an der Bedeutungstransformation von Werken aus unterschiedlichen Kontexten mit: Sakrale Entitäten wurden zu Waren. Viele in Afrika weggenommene Artefakte hatten bestimmte Funktionen in Riten, kulturellen Praktiken, der lokalen Heilkunde oder bei der Thronbesteigung von Herrschern. Ironischerweise wurden und werden gerade diese auch von Auktionatoren in den höchsten Tönen gepriesen.¹⁶⁶ Zwischen den lokalen Gemeinschaften ist zwar eine Form von Kunsthandel vor der Kolonialzeit nachzuweisen,¹⁶⁷ doch wären ihm keine sakralen oder Attribute der Macht zugeführt worden. Bis heute übrigens tragen Auktionshäuser mit ihren Versteigerungen zur Wertsteigerung afrikanischer Kulturgüter bei, begünstigen aber auch den Schmuggel.¹⁶⁸

Erwähnenswert ist, dass die sich in Deutschland um das kamerunische, ja allgemeiner um das afrikanische Kulturerbe herausbildenden Branchen nicht nur Handel und Logistik betrafen. Zu nennen wären Fotoateliers wie das Wiener Atelier von Michael Frankenstein oder die Photo-Centrale der Kolonialkriegerdank GmbH, die Aufträge des Berliner Museums für Völkerkunde entgegennahmten und somit zur medialen Verbreitung auch der Kamerun-Bestände beitrugen.¹⁶⁹ Ein anderes übliches Verfahren zur Reproduktion von Objekten war der Gipsabguss. So ließ Luschan ein besonders schönes und mit Perlen besticktes Schwert sowie ein ebenso reich verziertes Trinkhorn aus der »Sammlung« von Putlitz aus der Nordwest-Region bei einem Spezialisten, August Köhn,

162. Vgl. Berlin, SMB-ZA, I/MV 733, Bl. 161ff. 1905 war auch das Jahr der Erstürmung von Kom im Grasland, an dem Putlitz teilnahm, wie zuvor gegen die Anyang. Vgl. Müller 1904, 700.

163. Vgl. Berlin, SMB-ZA, I/MV 721; Bl. 195–211.

164. Lange 2006; Thode-Arora 1992; Thode-Arora 1989.

165. Beispiele waren das Auktionshaus Schopmann und das Auktions-Waren-Haus Timme & Werther.

166. Die höchstauktionierten Werke Afrikas sind fast immer sakrale Kunststücke (Bangwa-Königin, Ngil-Masken, Senufo, Mponu, Byéri, Benin-Bronzen usw.).

167. Zum Handel mit Schnitzereien zwischen den Balong, Mokonye, Banyang und den Bakundu vgl. Conrau 1898, 197.

168. Vgl. Bandah Panga 2022.

169. Vgl. Berlin, SMB-ZA, I/MV 719, Bl. 96f.; I/MV 752, Bl. 131f.

in Gips abformen.¹⁷⁰ Da er mit Putlitz noch in Verhandlungen über die Erwerbung der beiden wertvollen Gegenstände stand und nicht sicher war, ob er sie schließlich käuflich erwerben würde – er bot 300 RM für beide –, entschloss er sich provisorisch für eine Reproduktion. Duplikate sind demnach eine Dimension der Kulturgutverlagerungen und fördern weitere an ihr beteiligte Akteure zutage.

Der Entzug von Kulturgut aus Kamerun führte nachweislich zur Entleerung des Landes von prächtigen alten Stücken zugunsten der Metropole. Diese Kulturgüter haben durch ihre vielfachen Bedeutungs- bzw. Wertveränderungen zur Bereicherung von Privatleuten, Familien und Vereinen, zu Formung oder Verstärkung von Wissenszweigen und Berufen in Deutschland beigetragen, freilich fast ausschließlich zugunsten Deutschlands. Eine Reihe von Experten sind zutage getreten, Künstler und Künstlerinnen sind ihren Zeitgenossen vor allem durch ihre Reisen in Kamerun bekannt geworden. Museen spezialisierten sich weiter, sie prägten das Wissen oder das Unwissen, den Geschmack und stereotype Wahrnehmungsmuster des Publikums. Die massive und oft unrechtmäßige, gar gewaltbehaftete Extraktion der Kulturgüter aus Kamerun hat ohne jeden Zweifel viele Leerstellen in den Herkunftsgemeinschaften hinterlassen. Das Paradoxe daran ist, dass dieselbe Rhetorik, die eine Rettung der fremden Kulturen predigte, es legitimierte, den Menschen ihre Kulturgüter gewaltsam wegzunehmen und dadurch die betroffenen Kulturen zu zerstören.

170. Vgl. Briefe Luschans an die General-Direktion des Museums, Berlin, SMB-ZA, I/MV 733, Bl. 175–177.

Literatur

- Ankermann, Bernhard/Königliche Museen zu Berlin (1914): *Anleitung zum ethnologischen Beobachten und Sammeln*. 3. Aufl. Berlin.
- Ankermann, Bernhard (1910): Bericht über eine ethnographische Forschungsreise ins Grasland von Kamerun, in: *Zeitschrift für Ethnologie* 42/2, 288–310.
- Anonym (1904): Wissenschaftliche Sammlung, in: *Deutsches Kolonialblatt* 15, 53, 357.
- Ardener, Shirley G. (1968): *Eye-witnesses to the Annexation of Cameroon 1884–1887*. Buea.
- Bandah Panga, Calvin P. (2020): *L'altération du statut des œuvres d'art du Sud-Kamerun sous administration coloniale allemande 1884–1916*. Unveröffentlichte Diss.
- Baumann, Bianca (2016): Vom Gebrauchsgegenstand zu Projektionsfläche. Das koloniale Sammeln und seine Folgen am Beispiel der Kamerun Sammlung des Landes Museum Hannover, in: Alexis von Poser/Bianca Baumann (Hg.): *Heikles Erbe. Koloniale Spuren bis in die Gegenwart*. Dresden, 196–211.
- Berger, Heinrich (1978): *Mission und Kolonialpolitik: die katholische Mission in Kamerun während der deutschen Kolonialzeit*. Immensee.
- Bergner, Felicitas (1996): Ethnografisches Sammeln in Afrika während der deutschen Kolonialzeit, in: *Paideuma* 42, 225–234.
- Bozsa, Isabella (2019): *Geschenkt, gekauft, erbeutet – Missionarisches Sammeln in Kamerun und Indien*. Museum der Kulturen Basel, www.mkb.ch/de/museum/Fellowship.html.
- Briskorn, Bettina von (2000): *Zur Sammlungsgeschichte afrikanischer Ethnografica im Übersee-Museum Bremen 1841–1945*. Bremen.
- Brunner, Claudia (2018): Epistemische Gewalt. Konturierung eines Begriffs für die Friedens- und Konfliktforschung, in: Cordula Dittmer (Hg.): *Dekoloniale und Postkoloniale Perspektiven in der Friedens- und Konfliktforschung. Verortungen in einem ambivalenten Diskursraum*. Baden-Baden, 25–59.
- Buchner, Max (1914): *Aurora colonialis. Bruchstücke eines Tagebuchs aus dem ersten Beginn unserer Kolonialpolitik 1884/1885*. München.
- Campfens, Evelien, Bozsa, Isabella (2022): Provenance Research and Claims to Bangwa Collections: A Matter of Morality or Justice?, in: *VerfBlog*, 2022/12/05, <https://verfassungsblog.de/provenance-research-and-claims-to-bangwa-collections>, DOI: 10.17176/20230207-115249-0. [12.12.2022].
- Chaillu, Paul du (1863): *Voyage et aventures dans l'Afrique équatoriale*. Paris.
- Conrau, Gustav (1898): Einige Beiträge über die Völker zwischen Mpundu und Bali, in: *Mitteilungen von Forschungsreisenden und Gelehrten aus den deutschen Schutzgebieten*, 194–204.
- Dominik, Hans (1901): *Kamerun. Sechs Kriegs- und Friedensjahre in deutschen Tropen*, Berlin.
- Dominik, Hans (1910): Aufstand der Nord-Makas, in: *Deutsches Kolonialblatt* 21, 924–927.
- Dörner, Annika (2018): »Von einer seltsamen Missionsreise«. Die poetics und politics einer Ausstellung, in: Linda Ratschiller/Karolin Wetjen (Hg.): *Verflochtene Perspektiven auf eine neue Missionsgeschichte*. Köln u.a., 141–162.
- Eckart, Wolfgang (1997): *Medizin und Kolonialimperialismus – Deutschland 1884–1945*. Paderborn u.a..
- Emonts, Johannes (1927): *Ins Steppen- und Berglands Innerkameruns. Aus dem Leben und Wirken deutscher Afrikamissionare*. Aachen.
- Fischer, Eugen (1911): *Nachruf Major Hans Dominik*, in: *Freiburger Zeitung* Nr. 9, 9.1.1911.
- Gardi, René (1994): *Kunst in Kamerun. Waldland und Grassland – Ausgewählte Stücke aus den Sammlungen des Museums für Völkerkunde Basel und der Basler Mission*. Basel/Muttenz.
- Geary, Christaud/Ndam Njoya, Adamou (1985): *Mandu Yenu. Bilder aus Bamum, einem westafrikanischen Königreich 1902–1915*. München.
- Gómez-Barris, Macarena (2017): *The Extractive Zone. Social Ecologies and Decolonial Perspectives*. Durham/London.
- Gouaffo, Albert (2007): *Wissens- und Kulturtransfer. Das Beispiel Kamerun – Deutschland (1884–1919)*. Würzburg.
- Grimme, Gesa (2018): *Provenienzforschung im Projekt »Schwieriges Erbe: Zum Umgang mit kolonialzeitlichen Objekten in ethnologischen Museen«*. Stuttgart.
- Habermas, Rebekka (2013): Intermediaries, Kaufleute, Missionare, Forscher und Diakonissen. Akteure und Akteurinnen im Wissenstransfer. Einführung, in: Rebekka Habermas/Alexandra Przyrembel (Hg.): *Von Käfern, Märkten und Menschen. Kolonialismus und Wissen in der Moderne*, Göttingen, 27–48.
- Habermas, Rebekka (2021): Rettungsparadigma und Bewahrungsfetischismus: Oder was die Restitutionsdebatte mit der europäischen Moderne zu tun hat, in: Thomas Sandkühler/Angelika Epple/Jürgen Zimmerer (Hg.): *Geschichtskultur durch Restitution? Ein Kunsthistorikerstreit*. Köln, 79–99.

- Hafeneder, Rudolf (2008): *Deutsche Kolonialkartographie 1884–1919*. Diss., <https://athene-forschung.unibw.de/node?id=86117>.
- Hausen, Karin (1970): *Deutsche Kolonialherrschaft in Afrika. Wirtschaftsinteressen und Kolonialverwaltung in Kamerun vor 1914*. Zürich/Freiburg i.Br.
- Hecht, Elisabeth-Dorothea (1968): *Katalog der afrikanischen Sammlung im Städtischen Museum Braunschweig*. Braunschweig.
- Herterich, Wolfgang (1998): *Expeditionen in Kamerun 1884–1914. Chronologische Auflistung aus historischer und philatelistischer Sicht*. Waldkirch.
- Hoffmann, Florian (2007): *Okkupation und Militärverwaltung. Etablierung und Institutionalisierung des Gewaltmonopols 1891–1914*. 2 Bde. Göttingen.
- Kaiser, Katja: *Sammelpraxis und Sammlungspolitik. Das Beispiel Georg Zenker*, in: Patricia Rahemipour (Hg.): *Bipindi – Berlin. Ein wissenschaftshistorischer und künstlerischer Beitrag zur Kolonialgeschichte des Sammelns*. Berlin, 7–39.
- Kamptz (1899): *Kamerun. Wute-Adamaua Feldzug*, in: *Deutsches Kolonialblatt* 10, 561, 838–849.
- Knauer, F.G. (1900): *Jahresbericht der Amerikanischen Presbyterischen [!] Mission in Groß-Batanga, 1899*, in: *Jahresbericht über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete im Jahre 1898–1899*. Berlin, 95–98.
- Krieger, Kurt (1973): *Hundert Jahre Museum für Völkerkunde Berlin*. Abteilung Afrika, in: *Baessler-Archiv*, NF 21, 101–140.
- Kum'a Ndumbe III (2012): *L'Afrique s'annonce au rendez-vous la tête haute*. Douala.
- Kum'a Ndumbe III (2019): *Restituez à l'Afrique ses objets de culte et d'art! Reconstituons notre mémoire collective africaine!* Douala.
- Künkler, Eva (2022): *Koloniale Gewalt und der Raub kultureller Objekte und menschlicher Überreste. Eine systematische Übersicht zu Militärgewalt und sogenannten Strafexpeditionen in deutschen Kolonialgebieten in Afrika (1884–1919)*. Magdeburg.
- Kundrus, Birthe (Hg.) (2003): *Phantasiereiche. Zur Kulturgeschichte des deutschen Kolonialismus*. Frankfurt a.M./New York.
- Lang, Sabine/Nicklisch, Andrea (2021): *Den Sammlern auf der Spur. Provenienzforschung zu kolonialen Kontexten am Roemer- und Pelizaeus-Museum Hildesheim 2017/18*. Heidelberg.
- Lange, Britta (2006): *Echt. Unecht. Lebensecht: Menschenbilder im Umlauf*. Berlin.
- Lewerentz, Annette (2000): *Das Ethnologische Hilfskomitee Berlin von seiner Gründung 1881 bis zum Jahr 1911*, www.bgaeu.de/BGAEU-EH.htm [29.3.2022].
- Lintig, Bettina von (2017): *On the Bangwa Collection formed by Gustav Conrau*, in: *Tribal Art Magazine*, 94–113, https://mag.tribalart-magazine.com/T86EN/page_96.html [2.12.2022].
- Lintig, Bettina von (2016): *Das »Hinterland der Küste«. Über die Hintergründe der Kamerun-Sammlungen von Gustav Conrau – neuester Stand der Forschung in einem erinnerungs- und geschichtskulturellen Prozess*, in: *Kunst & Kontext* 1, 31–35.
- Mandeng, Patrice (1972): *Auswirkungen der deutschen Kolonialherrschaft in Kamerun. Die Arbeitskräftebeschaffung in den Südbezirken Kameruns während der deutschen Kolonialherrschaft 1884–1914*. Hamburg.
- Michels, Stefanie (2004): *Imagined Power Contested. Germans and Africans in the Upper Cross River Area of Cameroon 1887–1915*. Münster.
- Möhle, Heiko (Hg.) (1999): *Branntwein, Bibeln und Bananen. Der deutsche Kolonialismus in Afrika. Eine Spurensuche*. Hamburg.
- Morgen, Curt (1893): *Durch Kamerun von Süd nach Nord*. Leipzig.
- Müller, Wilhelm (1904): *Kamerun. Der Anjang-Feldzug*, in: *Deutsches Kolonialblatt* 15, 698–701.
- Ochs, Benoît (1997): *Inventaire des Collections Anthropologiques Africaines du Musée Anatomique de Strasbourg et Historique de leur Constitution*. Doktorarbeit, Faculté de Médecine, Université de Strasbourg.
- Oloukpouna-Yinnon, Adjai Paulin (1987): *La révolte des esclaves mercenaires. Douala 1893*. Bayreuth.
- Owona, Adalbert (1996): *La Naissance du Cameroun*. Paris.
- Perrois, Louis/Notué, Jean-Paul (1997): *Rois et Sculpteurs de l'Ouest Cameroun. La Panthère et la mygale*. Paris.
- Perrois, Louis (1995): *Sculpteurs et nobles. Ouest Cameroun*, in: *Créer en Afrique. 2^e Colloque sur les arts de l'Afrique noire*. Paris, 115–121.
- Puttkamer, Jesko von (1912): *Gouverneursjahre in Kamerun*. Berlin.
- Pytlik, Anna (1997): *Träume im Tropenlicht. Forscherinnen auf Reisen. Krämer-Bannow in Ozeanien 1906–1910 – Marie Pauline Thorbecke 1911–1913*. Reutlingen.

- Ratschiller, Linda (2013): »Die Zauberei spielt in Kamerun eine böse Rolle«. Die ethnographischen Ausstellungen der Basler Mission (1908–1912), in: Rebekka Habermas/Richard Hölzl (Hg.): *Mission Global. Eine Verflechtungsgeschichte seit dem 19. Jahrhundert*. Wien/Köln/Weimar, 241–264.
- Ratschiller, Linda/Wetjen, Karolin (2018): Verflochtene Mission. Ansätze, Methoden und Fragestellungen einer neuen Missionsgeschichte, in: Linda Ratschiller/Karolin Wetjen (Hg.): *Verflochtene Perspektiven auf eine neue Missionsgeschichte*. Köln u.a., 9–24.
- Riebe, Otto (1897): *Drei Jahre unter deutscher Flagge im Hinterland von Kamerun. Geschildert nach den Tagebuchblättern des Karl Hörhold*. Berlin.
- Rippe, Christoph (2022): Kontaktsymptome – Die Möglichkeiten der Annäherung an Objekte aus kolonialen Kontexten und die Momente ihres Transfers, in: *Tribus* 70, 108–137.
- Sarreiter, Regina (2012): »Ich glaube, dass die Hälfte Ihres Museums gestohlen ist«, in: Hoffmann, Annette/Britta Lange/Regina Sarreiter (Hg.): *Was Wir Sehen. Bilder, Stimmen, Rauschen. Zur Kritik anthropometrischen Sammelns*. Basel, 42–59.
- Schaedler, Karl-Ferdinand (1992): Das Sammeln afrikanischer Kunst in Deutschland, in: Karl-Ferdinand Schaedler: *Götter, Geister, Ahnen. Afrikanische Skulpturen in deutschen Privatsammlungen*. München, 19–25.
- Schlothauer, Andreas (2015): Die Kamerun-Sammlungen von Gustav Conrau im Ethnologischen Museum Berlin. Figuren der Bangwa (Grasland) sowie der Balong, Barombi und Banyang (Waldland), in: *Kunst & Kontext* 9, 20–31.
- Schmidt, Alexander (2021): Eine neue »Blüte der Geschichtsmalerei«? Der Künstler Ernst Vollbehrr und Nürnberg, in: <https://museen.nuernberg.de/dokuzentrum/sammlung/ans-licht-geholt/vad/ernst-vollbehrr-und-nuernberg> [22.4.2022].
- Schultz, Martin (2018): »Unser Haus ist das reine Museum«. Die Sammlung Franz und Marie Pauline Thorbecke an den Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, in: *About Afrika*, www.about-africa.de/kunst-und-kontext/ausgabe-07-2014/986-unser-haus-ist-das-reine-museum [1.12.2022].
- Seige, Christin (2003): *Die Vute in Kamerun. Veränderungen der Gesellschaft der Vute (Zentralafrika) unter dem Einfluss der Fulbe-Herrschaft im Südadamaua in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. Münster/Hamburg/Berlin.
- Soh Bejeng, Pius (1984): The Signification and Role of Royal Symbols on Grassfields Politics, in: *Senri Ethnological Studies* 15, 265–287.
- Speitkamp, Winfried (2005): *Deutsche Kolonialgeschichte*. Stuttgart.
- Spletstößer, Anne (2019): *Umstrittene Sammlungen. Vom Umgang mit kolonialem Erbe aus Kamerun in ethnologischen Museen. Die Fälle Tange/Schiffsschnabel und Ngonnso'/Schalenträgerfigur in Deutschland und Kamerun*. Göttingen.
- Temgoua, Albert-Pascal (1994): La conquête militaire allemande et son impact sur l'économie de l'Adamaoua: 1899–1906, in: *Paideuma: Mitteilungen zur Kulturkunde* 40, 67–79.
- Thode-Arora, Hilke (1989): *Für fünfzig Pfennig um die Welt. Die Hagenbeckschen Völkerschauen*. Frankfurt a.M./New York.
- Thode-Arora, Hilke (1992): Die Familie Umlauff und ihre Firmen – Ethnographica-Händler in Hamburg, in: *Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde Hamburg NF* 22, 143–158.
- Thorbecke, Franz (1914–1919): *Im Hochland von Mittel-Kamerun*. 3 Bde. Hamburg.
- Thorbecke, Marie Pauline (1914): *Auf der Savanne. Tagebuch einer Kamerunreise*. Berlin.
- Thorbecke, Marie Pauline (1925): *Häuptling Ngambe. Roman*. Berlin.
- Tsogang Fossi, Richard (2020): Itinerary of a Cameroon Cross River Collection in Art Market Networks. An Analysis of Transaction Correspondence Between Hamburg-Berlin-Leipzig, in: *Journal for Art Market Studies* 4/1, <https://fokum-jams.org/index.php/jams/article/view/101> [1.12.2022].
- Vennen, Mareike (2018): Arbeitsbilder – Bilderarbeit. Die Herstellung und Zirkulation der Fotografien der Tendaguru-Expedition, in: Ina Heumann/Holger Stoecker/Marco Tamborini/Mareike Vennen: *Dinosaurierfragmente. Zur Geschichte der Tendaguru-Expedition und ihrer Objekte 1906–1918*. Göttingen, 57–75.
- Vogenbeck, Peter (o.D.): *Süd Kamerun Grenzexpedition Kampo – Sanga Ngoko 1901/02*, <https://docplayer.org/178650756-Suedkamerun-grenzexpedition-kampo-sanga-ngoko-1901-02.html> [30.11.2022].
- Vollbehrr, Ernst (1912): *Mit Pinsel und Palette durch Kamerun. Tagebuchaufzeichnungen und Bilder*. Leipzig.
- Wurm, Paul (1904): *Die Religion der Küstenstämme in Kamerun. Nach Berichten der Missionare Keller, Schuler, Süellenberg, Schürle und Dinkelacker*. Basel.

- Zimmermann, Oscar (1909): *Durch Busch und Steppe. Von Campo bis zum Schari 1892–1902*. Berlin.
- Zintgraff, Eugen (1895): *Nord-Kamerun. Schilderung der im Auftrage des Auswärtigen Amtes zur Erschließung des nördlichen Hinterlandes von Kamerun während der Jahre 1886–1892 unternommenen Reisen*. Berlin.

Archivalien

Berlin, Bundesarchiv

- Heinrich Picht (dt. Pflanzler in Kamerun). Unterlagen zur Person. Juli 1925 – Febr. 1937. R 1001/3598.
- Bewirtschaftung des Afrikafonds. Nov. 1908 – Okt. 1919. R 1001/9729.

Berlin, Zentralarchiv der Staatlichen Museen

- Adametz, Karl: Brief an Luschan, 3.2.1908. SMB-ZA, I/MV 743, Bl. 80.
- Brauchitsch, Eduard von: Briefwechsel mit Luschan, 1898. SMB-ZA, I/MV 719, Bl. 258f.
- Conradt, Leopold: Briefwechsel mit Luschan und Auflistung seiner Sammlung, 1899. SMB-ZA, I/MV 721; Bl. 195–211.
- Deutsches Anti-Sklaverei-Komitee: Brief und Verzeichnis an Adolf Bastian, 18.9.1893. SMB-ZA, I/MV 711, Bl. 141ff.
- Dokumente zum Naturhistorischen Institut Hermann Rolle. SMB-ZA, I/MV 715, Bl. 72ff.
- Dominik, Hans: Briefwechsel mit Luschan. SMB-ZA, I/MV 721, Bl. 34f.
- Durkheim, Emile: Brief an Felix von Luschan, 15.6.1905. SMB-ZA, I/MV 733, Bl. 68f.

- Firma J.F.G. Umlauff: Kurze Erklärung zu den Katalogen Nr. 222 und 223 der Kamerunsammlung. SMB-ZA, I/MV 753, Bl. 321–324v.
- Fotoatelier Michael Frankenstein: Dokumente zu Geschäften. SMB-ZA, I/MV 719, Bl. 96f.
- Luschan, Felix von: Brief an Staatssekretär Golinelli. SMB-ZA, I/MV 748, Bl. 16.
- Brief an Jesko von Puttkamer, 28.6.1898. SMB-ZA, I/MV 720, Bl. 1.
- Menzel, Ernst Gustav: Verzeichnis. SMB-ZA, I/MV 746, Bl. 256ff.
- Photo-Centrale des Kolonialkriegerdank: Dokumente zu Geschäften. SMB-ZA, I/MV 752, Bl. 131f.
- Putlitz, Edler Herr von: Sammlungsverzeichnisse und Transport. SMB-ZA, I/MV 733, Bl. 161–171.
- Rausch, Emil: Brief an Luschan, 14.7.1905. SMB-ZA, I/MV 733, Bl. 76.
- Richardson, Harris: Verzeichnis Sammlung des Missionars. SMB-ZA, I/MV 706, Bl. 13ff., 114f.
- Scheve, Eduard: Brief an Luschan, 8.9.1905, SMB-ZA, I/MV 447, Bl. 1ff.
- Steane, Nacho: Briefwechsel mit Luschan, 4.11.1905 und 2.12.1904. SMB-ZA, I/MV 447, Bl. 1–11.
- Zintgraff, Eugen: Bericht zu Objekten des Missionars Harris Richardson, 9.8.1886. SMB-ZA, I/MV 706, Bl. 21.

Berlin, Museum für Naturkunde Berlin – Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung

- S III Adametz B2 1-113 Briefe und Listen.

Hamburg, Archiv Museum am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt

- Janssen und Tochter: Briefwechsel mit Direktion. 101-1 Nr. 662.

Leipzig, Staatliche Ethnographische Sammlungen Sachsen (SES) – Grassi Museum für Völkerkunde

- Diehl-Akten, MVL 1906/51 und MVL 1910/3.
- Vater, Emma: Briefwechsel mit German, MVL, 27916–27920, 1927/18.